

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

264 (11.11.1912)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
 Abonnementspreis: In's Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
 Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.
 Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
 Postfach-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Annahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:
 G. M. H. M. in den badischen Verlagsstätten

Verantwortlich für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Rechte Nachr.: W. Kolb.
 Kommunalpolitik, Aus der Stadt, Gerichtszeitung, Feuilleton u. Unterhaltungsblatt: G. Winter.
 Gemeindefachliches, Aus dem Lande, Großschiffahrtswesen, Soc. Nachrichten: S. Kappel: sämtl. in Karlsruhe

Für den Inseratenteil verantwortlich:
 Carl Ziegler in Karlsruhe.

Rom hat gesprochen.

Die päpstliche Enzyklika über die Gewerkschaftsfrage ist zwar noch nicht amtlich veröffentlicht worden, aber die „Köln. Zeitung“ ist bereits in der Lage, den Text bekannt zu geben. Das Schreiben, das das Datum des 24. September trägt, beginnt mit der Versicherung der besonderen Liebe des Papstes zu den deutschen Katholiken und fährt dann fort:

„Was die Arbeitergesellschaften anlangt — obwohl sie dazu bestimmt sind, ihren Genossen die Vorteile gerade dieses Lebens zu verschaffen —, so sind doch jene am meisten zu billigen, und für die von allen geeigneten für den wahren und wirklichen Nutzen der Genossen zu halten, die vornehmlich auf der Grundlage der katholischen Religion errichtet sind und der Kirche als Hüterin offen folgen. Das haben wir selber mehrmals erklärt, als uns die Gelegenheit dazu von verschiedenen Römern dargeboten wurde. Daraus folgt, daß derartige Vereinigungen katholischer Konfessionen, wie man sie nennt, bestimmt in den Landstrichen der Katholiken und außerdem in allen Ländern, wo immer durch dieselben für die verschiedenen Bedürfnisse der Genossen gesorgt werden könnte, gegründet und mit aller Macht unterstützt werden müssen. Aber es wäre auf gar keine Weise zu billigen, falls es sich um Vereine handelt, welche die Sache der Religion oder die Sitten direkt oder verheimlicht berühren, gemischte Vereine zu begünstigen und verbreiten zu wollen, das heißt solche, die aus Katholiken und Nichtkatholiken zusammengesetzt würden. Denn, um andere Gründe hier auszulassen, schon die Integrität des Glaubens und der gerechten Beherrschung gegen die Geheiß und Vorschriften der katholischen Kirche können wegen derartiger Gesellschaften in wahrhaft große Gefahren geraten. Darum werden wir allen reinen katholischen Arbeitervereinigungen, die es in Deutschland gibt, alles Lob und möchten sehr wohl wünschen, daß ihnen alles gelinge, wonach sie zum Vorteile der Arbeitermenge streben, und wünschen ihnen immer ein noch erfreuliches Wachstum. Jedoch leugnen wir nicht, wenn wir dieses sagen, daß es recht ist für die Katholiken, um für den Arbeiter ein besseres Geschick, einen mehr der Wirklichkeit entsprechenden Zustand des Lohnes und der Arbeit zu sichern, oder aus jedem anderen Grunde von sittlichem Nutzen, mit Anwendung von Vorsicht gemeinsam mit Nichtkatholiken für das gemeinsame Wohl zu arbeiten. Aber für diesen Zweck wollen wir lieber, daß die katholischen und nichtkatholischen Gesellschaften ein Bündnis untereinander schließen mit jener opportunen Erfassung, die man Kartell nennt.“

Hier aber bitten wir nicht wenige von euch, wir mögen euch erlauben, die sogenannten christlichen Syndikate, sowie sie heute in euren Diözesen gegründet sind, zu tolerieren. Dieser Bitte meinen wir mit Rücksicht auf die eigentümliche Lage der katholischen Sache in Deutschland, nachgeben zu sollen und erklären, es könne toleriert und den Katholiken erlaubt werden, daß sie sich an diesen gemischten Gesellschaften beteiligen, doch nur unter der Bedingung, daß geeignete Vorkehrungsmaßnahmen angewendet werden. Zu allererst muß man Sorge tragen, daß dieselben katholischen Arbeiter, die sich an diesen Syndikaten beteiligen, in die katholischen Arbeitergesellschaften, die man mit dem Namen Arbeitervereine bezeichnet, eingeschrieben sind. Außerdem ist es notwendig, daß diese Syndikate sich von jedem Plan oder jeder Angelegenheit fernhalten, die mit den Lehren und Geboten der Kirche oder der legitimen geistlichen Gewalt nicht übereinstimmt. Aus diesem Grunde werden die Bischöfe, so oft Streitfragen über die Dinge, welche die Sitten betreffen, vorkommen werden, sehr aufmerksam machen, daß die Gläubigen nicht die katholische Sittendisziplin vernachlässigen.“

Als zu Pfingsten dieses Jahres auf dem Delegiertenkongress des Verbandes katholischer Arbeitervereine (Sitz Berlin) jene berühmte gewordene Ansprache des Papstes bekannt wurde, in der die Berliner auf Kosten der christlichen Gewerkschaften über den grünen Klee gewiesen wurden, da blieb den Wachemiten kein anderer Ausweg, als der, die Meinungsäußerung des Heiligen Vaters für nicht authentisch zu erklären. Sie sprachen von „erschütternden“ Lobspriechen und mußten recht erbauliche Dinge in den Quartierbereichen und der Hintertreppchenpolitik der die Parteistellungen begünstigenden Oppersdorff-Leute zu berichten. Zu ihrem Trost bestellten sie sich auch bei dem Dr. F. Heiner, dem Auditor der Römischen Kurie, eine lange Auseinandersetzung über die Bedeutung der päpstlichen Worte und über die wahre Meinung des Vaters, und da stand auf neue zu lesen, daß die Rede, mit der die Berliner Achtung haufieren ging, keinen authentischen Charakter trage, und daß Pius X. zwar vom prinzipiellen Standpunkt aus die katholischen Arbeitervereine bevorzugte, daß er aber auch den christlichen Gewerkschaften keineswegs mit Mißtrauen begegne, sondern sie nur in seiner Fürsorge und Liebe vor den sie bedrohenden Gefahren warne.

Das war zwar alles sehr wenig beweiskräftig, denn die Ansprache an den Delegierten der Berliner war zu deutlich gewesen: Euch liebe ich, Euch billige ich, Euch ermahne ich an, und mit allen Kräften strebe ich an, daß alle eure Grundzüge sich zu eigen machen mögen. Aber in der Not stößt der Teufel Fliegen, und die Kölner legten

aus und legten unter, bis das Schriftstück des Uditors Heiner beinahe wie eine Anerkennung des von ihnen vertretenen Standpunktes ausfiel.

Dann kam aus Rom bekanntlich das Schweigegebot, das beiden Teilen recht willkommen war, und die „Köln. Volkszeitung“ schloß die Debatte einstweilen mit dem Ausdruck der bestimmten Hoffnung, daß wenn der Papst authentisch gesprochen habe, die Kölner Richtung mitan den christlichen Gewerkschaften gerechtfertigt dastehen werde.

Nun hat Rom gesprochen. So, daß alle Interpretationskunst an dem Sinn seiner Worte nichts ändern kann, und niemand wird behaupten wollen, daß die Enzyklika den Kölnern und den Gewerkschaften günstiger sei als der Pfingstappell des Heiligen Vaters. Die Gedanken, die damals in der päpstlichen Rede und nebenbei in den beiden Telegrammen Merry del Val an „Sitz Berlin“ und den Köln-München-Glabbacher Fahrwasser segelnden Kartellverband katholischer Arbeitervereine West-Süd- und Ostdeutschlands niedergelegt waren, werden hier noch etwas schärfer herausgearbeitet: Der konfessionell-katholische Verein ist unter allen Umständen vorzuziehen, die interkonfessionelle Gewerkschaft kann, wenn es gar nicht anders geht, geduldet werden. Diese Duldung aber wird auch nicht schlechthin gewährt. Es sind ganz besondere Vorkehrungsmaßnahmen zu treffen, und vor allem wird die Erlaubnis davon abhängig gemacht, daß sich diese Organisationen von allem fernhalten, was mit den Lehren und Geboten der Kirche und den Vorschriften des Klerus nicht im Einklang steht. Das heißt nichts anderes, als daß die christlichen Gewerkschaften in aller Form unter die Kontrolle der Kirche gestellt werden und sich bei ihren Aktionen nach den Meinungen der Bischöfe zu richten haben. Diese Aufsichtsinstanzen haben es in der Hand, jede gewerkschaftliche Aktion unmöglich zu machen. Wir sagen nicht, daß sie unter allen Umständen und prinzipiell beispielsweise den Streik als mit den Lehren der Kirche nicht im Einklang stehend verwerfen werden — der Katholizismus kann auch hier für und anders —, aber es ist ganz selbstverständlich, daß sie praktisch in der Mehrzahl der Fälle auf der Seite des Kapitals stehen, und dem katholischen Arbeiter, der sich anschickt, die stärkste Waffe in dem Kampf um bessere Lebensbedingungen anzuwenden, in den Arm fallen werden. Nur dem katholischen Arbeiter, denn der protestantische untersteht ihrer Aufsicht nicht, aber es genügt, um die Gewerkschaft lahmzulegen.

Und was werden die Christen tun? Im Jahre 1908 rief Herr Schiffer, einer ihrer führenden Männer, den Bischöfen sein „Bis hierher und nicht weiter“ zu. „Wo es sich um rein wirtschaftliche Fragen handelt, hat der Bischof kein Recht, ein Machtwort zu sprechen. Vielmehr finden die Christenführer auch jetzt noch ähnliche stolze Worte, um die Situation zu verdunkeln. Praktisch werden sie sich fügen, und mit ihnen werden sich die Wachemiten löblich unterwerfen, denn der Wille des Papstes ist klar und der neue Kölner Erzbischof ist nicht der Mann, der erlaubt, daß an ihm gedankelt wird.“

Der Landtagswahlkampf in Württemberg.

Der Wahlkampf in Württemberg, der sich seinem Höhepunkt nähert und bei dem es am 16. November zur ersten Entscheidung kommt, zeitigt recht interessante Erscheinungen. Die einzige Partei, die völlig selbstständig in den Kampf eingetreten ist und die nach allen Seiten kräftig um sich haut, ist die Sozialdemokratie. Die ehemalige württembergische Demokratie, jetzt ein Bestandteil der fortschrittlichen Volkspartei hat bekanntlich mit ihrem früheren Todfeind, den Nationalliberalen, ein Wahlabkommen geschlossen, daß das ganze Land mit Ausnahme von vier Bezirken umfaßt und bestimmt, daß in jedem Bezirk nur ein Kandidat gemeinsam von beiden Parteien aufgestellt wird. Auf der anderen Seite unterstützen sich die konservativen Bauernbündler und das Zentrum gegenseitig. In allen oberländischen Zentrumsdomänen verzichtet der Bauernbund auf eigene Kandidaten, und wenn im Unterland vereinzelt in bündlerischen Gebieten Zentrumskandidaten auftauchen, so dienen diese lediglich der Stimmenzählung. Ein erster Kampf zwischen den Wäulen und den Schwarzen wird peinlich vermieden, und im zweiten Wahlgang werden sie sich überall einigen. Aber trotz dieser klaren Scheidung der Parteien in drei Heerlager bleibt keine bürgerlich Partei von inneren Fraktionen verschont.

Die Konservativen haben alle Mühsal, die nötigen Kandidaten aufzubringen. In verschiedenen Bezirken verschwanden die Erforenen ebenso rasch wieder in der Verenkung, wie sie aufgetaucht waren, und gegenwärtig, einige Tage vor dem Wahltermin, treten noch Wechsel in den Kandidaturen ein. Der Reichstagsabg. Vogt-Hall, der bisher den Bezirk Neudorf am Landtag vertrat, hat diesen Be-

zirk aus „Gesundheitsrückichten“ verlassen und versucht nun im Nachbarbezirk Weinsberg sein Glück. Die Gesundheitsrückichten dieses skrupellosen Wahlmachers, der bei den letzten Wahlen auch die Sozialdemokratie anbettelte, beruhten auf der Besorgnis, daß er in seinem alten Bezirk durchfallen könnte.

Recht lustig geht's im Zentrum zu. In nicht weniger als drei Wahlbezirken stehen sich schwarze Doppelkandidaten gegenüber und in einer Anzahl weiterer Bezirke konnten solche nur mit vieler Mühe verhindert werden. Wie die Zentrumsleitung verschiedene der alten Abgeordneten auf die Seite schob, so wollte sie auch den bisherigen Vertreter des Oberamts Sorb beseitigen. Dieser leistete aber energischen Widerstand. Die Zentrumsleitung stellte ihm darauf einen offiziellen Kandidaten gegenüber und arbeitet nun mit Hochdruck für diesen. Sie traut aber trotzdem dem Wetter nicht, sie flüchtet darum an, daß der seitherige Zentrumsabgeordnete im Falle seiner Wahl nicht wieder in die Fraktion aufgenommen werde. Dieser Gedächte hat sich die Gunst der Parteihäupter dadurch verschert, daß er sich hier und da ohne die Erlaubnis Gröbers zum Wort meldete, was gegen den Schluß des Landtags dahin führte, daß die ganze Zentrumsfraktion unter Führung Gröbers während einer Rede dieses ihres Kollegen demonstrativ den Saal verließ und erst nach Schluß der Rede wieder eintrat.

Ueber „ein trauriges Schauspiel der Zerfahrenheit und Uneinigkeit“ im Bezirk Laupheim klagt dann weiter das führende Zentrumsblatt des Landes. Hier sollte nach den Intentionen der Parteileitung das Mandat im Wege des Erbrechts vom Vater auf den Sohn übergehen. Es tauchte aber gleich zwei Konkurrenten auf, jedoch es einige Zeit schien, als ob die Anhänger der „gute Sach“ zwischen drei Vertretern des alleinseligmachenden Zentrums zu wählen haben würden. Einer derselben ließ sich schließlich erweichen und verschwand, die beiden anderen aber ringen weiter. Dem inoffiziellen Bewerber wird zwar durch die Parteipresse schwer zugelegt und auch Gröber wendet sich mit einer scharfen öffentlichen Erklärung gegen ihn. Dieser „wilde“ Kandidat mußte sich gegen den Vormarsch wehren, daß er mit Personen anderer Parteirichtungen verkehre! An seiner Zentrumsgeinnung lasse er deshalb nicht zweifeln, erklärte er voller Entrüstung. Gröber machte seine Wahlreisen im Auto eines Frauliten und der Kaplan Storz, der ihn bestürme, zurückzutreten, habe schon Kreuzige als Geschenk von Juden angenommen und die seien ihm gleich ebenso katholisch wie die von Einsiedeln mitgebrachten. Dieser trugsüchtige Herr lehnt es stolz ab, „Kandidat von Kaplans Gnaden“ zu sein.

Galt in Verzweiflung geriet schließlich das der Parteileitung dienende „Deutsche Volksblatt“, als auch noch in dem tief schwarzen Bezirke Neresheim auf Betreiben eines Pfarrers eine zweite Zentrumskandidatur aufgestellt wurde. Die „Geistlichkeit des Bezirkes“ wird durch das Zentrumsblatt mobil gemacht, um den von einem Geistlichen auf den Schild erhobenen unechten Kandidat zur Strecke zu bringen!

Ähnliche Ueberraschungen erleben die liberalen Parteien, die mit Widerständen gegen das Wahlabkommen in ihren eigenen Reihen zu kämpfen haben. Im Bezirk Schorndorf kostete es wochenlang große Mühe, den Kandidatenandrang abzuwehren. Trotzdem tritt jetzt dem offiziellen liberalen Kandidaten ein „Wilder“ gegenüber. In Urach weigern sich die Nationalliberalen, das Wahlabkommen zu vollziehen und den volksparteilichen Kandidaten zu unterstützen. In Besigheim trat eine ganze Gruppe Mitglieder aus der Volkspartei aus, um einen Protektkandidaten gegen den ihnen aufgezungenen nationalliberalen Bewerber, der dazu noch ein verkappter Konservativer ist, aufstellen zu können.

Bei diesem Wirrwarr in den bürgerlichen Parteien wird es den Gegnern einermachen erschwert, die Differenzen in der Sozialdemokratie agitatorisch auszunutzen. Trotzdem bemühten sie sich mit allen Mitteln, den Streit in unierer Partei neu zu entfachen. Sie werden sich aber damit abfinden müssen, daß die Sozialdemokratie in allen 70 Bezirken des Landes geschlossen auftritt und alle Kräfte aufbietet, um eine Stärkung ihrer Landtagsvertretung zu erzielen.

Man ist sich einig!

Ueber das Ergebnis des Besuchs, den der italienische Minister San Giuliano in Berlin abgetattet hat, teilt die „Nordd. Allg. Ztg.“ amtlich mit:

„Der diesmalige Besuch des italienischen Ministers der Auswärtigen Angelegenheiten, Marquis di San Giuliano, der ja kein Unbekannter in Berlin ist, dessen persönliche und freundschaftliche Beziehungen zu den maßgebenden Berliner Persönlichkeiten allen Ausdrücken den Charakter rüchhaltiger gegenseitiger Offenheit gaben, hat zu einer völligen Klärung über das gemeinschaftliche Verhalten Italiens und

Seite
 mknuchen
 Zylinder
 8, 10 und 14
 Etüd 6
 keine Zylinder
 r sogenannte
 lampen)
 Etüd 4
 Petroleum
 Dochte
 verschiedenen
 3, 6, 8, 10 u. 12
 as-Zylinder
 Et. 10
 Zylinder 20
 mknuchen
 G. m. b. H.
 in den badischen
 Verkaufsstellen
 auch bei raubem
 m, ohne an eine
 und ihre Folgen
 Mengliche Mühe
 sie dann gern im
 obwohl die Zimmer
 weislicht und zu
 noch eher geneigt
 er ist es, ihnen
 ligger Witterung
 einigermaßen
 zu geben, die
 sorgorgane
 behrlich sind d. W
 ten bei eintr
 den sie rasch
 den; sie hoffen in
 schen und Pro
 k pro Schachfel.
 iwan
 ne werden unter
 während der
 lita verkauft. E
 llich u. Taschen
 36 und 42 M.
 Gelegenheits
 agatin. N. K
 lungenstraße 25.
 e Damen
 ne von M 15.
 ts " " 3.90
 äde " " 2.90
 öcke " " 2.50
 t von " 0.95
 nstr. 34, 1
 e Ladenspeisen.
 albwollene
 lasdecken
 wollene
 lasdecken
 lldecken
 melhaar-
 Decken
 m billig ab
 und f. Wieder
 str. 133
 1 Teil
 hoch
 neustr. bei der A.

Deutschlands, namentlich angeht die gegenwärtigen Lage im Orient, gefühlt.

Die Besprechungen über die Lage, bei denen vor allem den tatsächlichen Ereignissen Rechnung getragen wurde, und denen wiederholt auch der österreichisch-ungarische Vorkämpfer beizuhören, haben volle Übereinstimmung zwischen den verbündeten Regierungen ergeben, insonderheit dahin, daß sie nicht gewillt sind, sich in die Entwicklung der Dinge im Orient einzumischen, solange sie nicht von den nächstinteressierten darum ersucht oder ihre speziellen und direkten Interessen durch irgendwelche Ereignisse berührt werden.

Man will sich also in die Dinge im Orient nicht einmischen, solange man nicht von den nächstinteressierten darum ersucht wird. Dieser nächstinteressierte kann doch nur Oesterreich sein. Oesterreich scheint aber daran festhalten zu wollen, den Serben nicht zu gestatten, sich am Adriatischen Meer festzusetzen.

Das Orientproblem.

3. Die slavischen Kämpfe.

Die Ereignisse überfüllen sich. Während ich in flüchtigen Strichen darzulegen versuche, wie im Kampf der Klassen und Mächten um die Macht und im Spiel der europäischen Diplomatie die nationalgetrennten Völker der Balkanhalbinsel politisch zerrissen wurden, und zwar so zerrissen, daß die Nationen selbst in Fehden gingen, haben die Balkanstaaten, die dem Entwicklungsgesetz folgend, das sie aufeinander verweist, sich geeinigt hatten, in einem türkischen Anlauf bereits die Barriere niedergeworfen, die sie vom Osmanischen Reiche trennte.

Schon bemächtigt sich die Diplomatie der Großmächte der Situation, deren offener Zweck ist, neue Zerissenheit und neue Gegenstände zu schaffen, die Türkei zu schwächen und die Balkanstaaten mehr oder weniger um den Erfolg ihrer Einigkeit und des vergossenen Blutes zu bringen.

Die hohe Finanz aber hat schon lange ihre Vorbereitungen getroffen. Während die Armeen Schlachten schlagen, schließen sie Kontrakte ab, wodurch ihnen Länder und Völker zur Ausbeutung und Knechtschaft übergeben werden — sowohl die Völker, die befreit werden sollen, wie auch ihre Befreier.

Unter diesen Umständen werden es mir die Leser wohl nicht übel nehmen, wenn ich die geschichtliche Einleitung rasch abbreche, um mitten in die Kämpfe der Gegenwart einzutreten.

Zum Verständnis des weiteren nur noch folgendes: Während die Kämpfe der Griechen bürgerlichen Ursprungs waren und erst in der letzten Zeit einen bäuerlichen Anstrich gewonnen, waren die Kämpfe der Balkanstaaten im Anfang bäuerlich und gewannen zum Schluß einen bürgerlichen und in Bulgarien selbst einen imperialistischen Charakter.

Jahrhundertlang lebten die christlichen Bauern ruhig unter der türkischen Herrschaft, denn die Bedrückung war hier geringer, als im christlichen Europa. In Europa revoltierten die Bauern gegen die Feudalherren, es gab blutige Bauernkriege. Dagegen blieben in der muslimanischen Türkei die christlichen Bauern im Frieden. Aufstände gab es in Asien, aber nicht unter den Balkanvölkern. Das wurde anders in dem Maße, wie in dem Osmanischen Reich ebenfalls der Feudalismus sich entwickelte und schließlich im 18. Jahrhundert seine üppigsten Blüten entfaltet. Von da ab datieren auch die Aufstände der Balkanstaaten.

Der Feudalismus bedingte zweierlei: eine Verfestigung

des Reiches und eine Bedrückung der Massen. Zahlreich wurden die Zeugnisse der militärischen Desorganisation und Demoralisation, der administrativen Konfusion und Zerfahrenheit, die damals im türkischen Reich herrschte. Dieser Zustand erleichterte ungemein jede aufständische Bewegung. Die militärischen Mißerfolge des Staates vermehrten desto mehr die Steuerlast, je mehr zugleich das Gebiet des Reiches eingeschränkt wurde. Dies im Zusammenhang mit der Bedrückung durch die Feudalherren erbitterte die Bauernmassen, die infolgedessen jederzeit zur Revolte bereit waren. Lokale Aufstände standen auf der Tagesordnung. Christen sowohl wie Muselmanen, Serben wie Albaner, revoltierten bald hier, bald dort. Es bildeten sich Räuberbanden, die lange der Regierungsgewalt trotzten; einzelne Räuberhauptlinge rissen sogar ganze Provinzen an sich.

Unter diesen Umständen fand der erste große Serbenaufstand statt. Er geschah unter Führung der Dorfvorsteher, die selbst einen Beamtencharakter trugen, halbe Bedrückter waren, aber sich in einem Gegensatz zu der obersten türkischen Administration befanden. Die Bauern machten die Revolte, aber sie hatten kein Programm. Sie wollten weg aus diesen Zuständen und dachten es sich als einen Wechsel der Staats Herrschaft. Von der türkischen Herrschaft weg wollten sie unter die österreichische oder unter die russische Herrschaft kommen und schickten ihre Gesandten an den Kaiser wie an den Jaren. Das aufgestellte Programm war das der Dorfvorsteher; sie verlangten Selbstverwaltung, weil sie dadurch ihre eigene Herrschaft befestigten. Später wippten sich ihre Forderungen auf die Wahl eines Oberverwalters zu, wodurch bereits die Grundlage zur Bildung eines selbständigen Fürstentums geschaffen wurde.

Von diesen Anfängen aus, durch Aufstände, Kriege und diplomatische Einmischungen, bildete sich das serbische Fürstentum. Wir sehen als treibende Kraft die Bauern, als politische Leitung das Interesse eines Standes, der denn auch, als das Reich gebildet wurde, die ganze Macht an sich riß. Dem Bauern erging es schlecht — schlimmer als unter der türkischen Herrschaft.

Die Geschichte des modernen Serbiens zeigt folgende Züge: Oben Klassenwirtschaft und die Konkurrenz der beiden Dynastien: Karageorgiewitsch und Orenowitsch, von denen merkwürdigerweise von Anfang an die eine Dynastie sich als Draufgänger, die andere als Diplomaten betätigte. Diese Kämpfe oben sind begleitet von einem Druck nach unten und von Intriguen, die mit fremden Regierungen gegen das eigene Volk angezettelt werden. Von unten drängt eine Bewegung vor, die eine Bauerndemokratie zu schaffen sucht. Schließlich wird die Dynastie Orenowitsch durch eine Palastrevolution gestürzt, worauf die demokratischen Strömungen vordringen. Aber nunmehr zeigt es sich, daß sie ihren bäuerlichen Charakter abgestreift und bürgerliche Interessen angenommen haben. Zwar ist die Kapitalanammlung der serbischen Bourgeoisie noch sehr gering, aber sie hat eine Intelligenz gebildet, die ihr geistig voraneilt, und zwar nicht nur durch politische Programme, sondern auch durch Bankgründungen. Diesen ist Serbien zu klein geworden. Serbien ist aber auch tatsächlich in den Grenzen, in denen es jetzt besteht, sowohl politisch wie national ein Konfens. Es gehört so einem größeren Ganzen, das auf irgend welche Weise hergestellt werden muß.

Die Bauern machen auch hier mit, weil sie die Gebietsvergrößerung des Staates mit der Vergrößerung ihrer eigenen Bodenparzelle verwechseln. Sie werden jetzt schlimmer betrogen werden, als in ihren Befreiungskämpfen. Denn damals bekamen sie wirklich einiges Land; jetzt hassen sie sich nur noch neue Militärlasten auf.

Leichter wie den Serben erging es den Bulgaren in ihrem Kampf um Selbständigkeit. Sie kamen später, fanden ein noch mehr geschwächtes Reich und stärkere Unterstützung von außen. Dafür hatten sie keinen eigenen Fürsten und mußten sich einen solchen aus Deutschland bezogen. Oesterreich importieren. Man muß aber anerkennen, daß Ferdinand, der Jar aus Coburg, alles getan hat, um sich dem Land zu assimilieren: Er hat nicht nur seine Kinder umgelaufen, er hat, um bodenständig zu werden, einen gewaltigen Grundbesitz sich angeeignet. Er ist der reichste Mann seines Reiches.

Dank seiner Lage am Schwarzen Meere hatte Bulgarien eine größere Entwicklungsfähigkeit als Serbien. Es hat aber unter der Loslösung von der Türkei mehr gelitten, denn es war durch Handelswege und Handelsstädte mit Konstantinopel verbunden. Die vielgerühmte Entwicklung Bulgariens hat nicht viel auf sich. Die Industrie befindet sich in ihren Kinderschuhen, die Bauern — 80 Prozent der Bevölkerung — leben unter primitiven Verhältnissen. Nur das bürgerliche Kleinbürtentum ist hier stark entwickelt, die Appetite sind groß. Dieses bulgarische Kleinbürtentum hat die Mittel des Staates zielbewußt im Militarismus angelegt, weil es auf Kosten der Türkei ein Geschäft zu machen hoffte. Jetzt wird das ausgeführt.

Der Bauernbesitz Bulgariens ist stark parzelliert. Das Land steht vor einer Agrarkrise. Mit desto größerer Begeisterung zogen jetzt die bulgarischen Bauernmassen in den Krieg. Sie entgehen dadurch ihrem Elend nicht, daß sie Elend über andere brachten.

Ich gebe nun zur Charakteristik der türkischen Zustände über. Was fehlt, vor allem die macedonische Frage, wird später bei der Kritik der Reformvorschlüge, nachgeholt.

Deutsche Politik.

Wo das Zentrum die Mehrheit hat. In der Budgetkommission des Elsaß-lothringischen Landtages wurde am Freitag bei Beratung der Steuerreform über Lohn- und Befoldungssteuer vom Zentrum ein Antrag eingebracht, der eine Erhöhung der Pfarrengelöhler vorseht. Eine Erhöhung der Gehälter der Geistlichen war in der Regierungsvorlage nicht vorgesehen. Es scheint, daß sich die Liberalen zur Unterstützung ihres Antrages der Hilfe des Lothringer Blocks geschickt haben und so die Rechte veranlassen, der Erhöhung der Geistlichengehälter zuzustimmen, um die in der Regierungsvorlage vorgesehene Erhöhung der Gehälter der höheren Beamtenkategorie durchzuführen.

Der schwarz-blaue Block in Bayern. In Augsburg, wo demnächst die Erziehung für den verstorbenen Genossen Kollwagen stattfinden hat, stellt das Zentrum seinen eigenen Kandidaten auf, sondern unterläßt die Kandidatur des Freikonserwativen Tafel. — Die Freikonserwativen sind für Bayern eine Erscheinung, die man dort bislang noch gar nicht gekannt hat. Das Zentrum glaubt hier offenbar, einen besonders schlaun Schachzug zu tun. Die Liberalen haben nämlich beschlossen, unter Verzicht auf eine eigene Kandidatur, den Sozialdemokraten zu unterstützen. Nun provoziert das Zentrum eine freikonserwatibe Kandidatur in der Hoffnung, damit eine Anzahl liberale Wähler von der Wahl eines Sozialdemokraten abhalten und damit den Wahlkreis der Sozialdemokratie zu entziehen.

Ueber den Stand der Jesuitenfrage schreibt die „Allg. Zeitung“:

„Es ist anzunehmen, daß der Bundesrat noch vor dem Zusammentritt des Reichstags den bayerischen Antrag auf Aufhebung der durch die Bekanntmachung vom 6. Juli 1873 geschaffenen Rechtslage hinsichtlich der den Mitgliedern der Gesellschaft Jesu verbotenen und erlaubten Tätigkeit erheben wird. Den katholischen Eingaben stehen eine Reihe von Vorstellungen gegenüber, die aus evangelischen Kreisen stammen und an deren Spitze die Eingabe des deutschen evangelischen Kirchenausschusses Berlin-Charlottenburg, sowie die hannoverschen Hauptvereine des evangelischen Bundes stehen. Nach verschiedenen protestantische kirchliche Stellen, insbesondere Kreisynoden und Superintendenturen, haben Material zur Beratung der Angelegenheit geliefert. In beteiligten Kreisen wird mit einer Erläuterung der Bekanntmachung vom Jahre 1873 gerechnet, die jeden Zweifel darüber ausschließt, was den Priestern der Gesellschaft Jesu künftig im Reiche verboten und was ihnen gestattet sein soll.“

Ausland.

Schweiz. Der Bundesrat und der Papst. Das päpstliche Motu proprio vom 9. Oktober 1911, welches auf dem Umwege des Gewissenszwanges die Immunität der Geistlichen weni-

gig wieder zum Gebel zu greifen; aber die Kraft verlor sich noch immer.

„Schnaps“ stöhnte er heiser, „od a Stamperle Korn!“ Nun lachte Paul laut heraus, als hätte der Fremde einen köstlichen Späß gemacht.

„Mutter!“ schrie er zur Türe hinaus und sein Uebermut klang in dem Worte mit.

Ein müden Blick der gläsernen Augen traf den jungen Menschen, der noch vor sich hin stierte, als die Mutter schon in der Tür stand mit einer unwilligen Frage in strengen Gesicht.

„Du,“ prüfete er über seinen Gebel gebeugt, „Dein Arbeitswütiger ist schon schlapp geworden!“

Sie warf dem Sohn einen finsternen Blick zu, und der duckte sich, das Lachen verlernend, als hätte er einen Schlag bekommen.

„Gungel wird er haben, gelt?“ fragte sie, sich dem Mahlen zuwendend, und das Mitleid gab ihrer Stimme wärmere Klänge.

Alt und verfallen sah jetzt das verwitterte, mit hohen Bartstoppeln bedeckte Gesicht des Bummelers aus, und der Frau, die jetzt erst ihn genauer ansah, war es, als grünte ihr ein anderes, nur zu wohl bekanntes Gesicht aus diesen Zügen entgegen. Da lief ein Schauer über den hageren Leib, den ein paar schwere Atemzüge erschütterten.

„Od a Stamperle Korn,“ bat der Kranke, und mühte sich, den Körper zu straffen, um nicht gar zu kläglich vor dieser Strenge zu sehen, „da wirbs gleich besser, wenn ich a Stamperle Korn krieg!“

Da ging ein seltsames Leben in dem kramphast fahlen Frauenantlitz auf, in dem sich jäh alle Züge verdichteten, und Zorn und Unwille standen wie eine drohende Gewitterwolke auf der schmalen Stirn. Es war eigenartig wild geworden mit einem Male, dieses harte Gesicht; in den Augen glühte es dunkel und drohend und um die herben, fest geschlossenen Lippen lief ein feines Leben.

Paul, dem keine Regung im Gesicht der Mutter entgangen war, duckte sich, denn er meinte nicht anders, als nun müsse sie losbrechen. Er kannte sie doch und wußte, wie es auf sie wirkte, wenn jemand in ihrem Hause Schnaps

Mutter.

Von August Friedrich Krause. (Nachdr. verb.)

In einem Zuge arbeiteten die beiden Männer, wenn der eine mit dem Schrubben fertig war, griff auch der andere zum Gebel, gleichzeitig schrien die Raubbänke und zupften die Rughobel. Manchmal war Paul dem Fremden ein Stücklein voraus, dann slog es dem nach einem raschen Seitenblick um so schneller von der Hand, und was ihm, dem Schwächtigen, an Kräften abging, erzielte er durch größere Erfahrung, die sich alle Kräfte zunutze zu machen weiß. Doch immer blieb seine Arbeit gleich sauber und akkurat, und darin war er Paul entschieden über, dem es auf einen Span mehr oder weniger nicht ankam.

Der Meisterin, die auch bei ihrer Arbeit den Fremden unter Obacht hielt, entging das nicht, und ihr Gesicht wurde ein wenig heller. Wenn sie aber auch nichts sagte, so wußte der es doch, daß sie zufrieden war; so oft sein Blick auch zu Paul slog, um festzustellen, wie weit er wäre, so häufig ging er, ohne sich ertappen zu lassen, zum Herd hinüber, und wenn er wieder zurück war und die Arbeit musterte oder die Gebel schneide prüfte, glänzte er listig.

Ein wohliges Gefühl durchdrang den Körper des Landstreichers, der wieder eine Winterbeimat gefunden hatte. Die Wärme, die ihn umschmeichelte, und das fleißige Schaffen lösten das letzte Frostgefühl aus seinen Gliedern. Der Geruch des kochenden Reimes, der aufdringlich scharf die Luft erfüllte, weckte in ihm alte Erinnerungen, und es waren auch liebe darunter, denen er sich gerne hingab.

Dies Träumen war nicht gut für ihn, er wußte es genau, aber es überfiel ihn jedesmal, wenn er nach langem Umherirrtrollen wieder an einer Bank in Arbeit stand, mit solcher Gewalt, daß er sich nicht dagegen wehren konnte. Alles mußte er im Fluge neu durchleben, erst das Freundsche und Gute, dann auch das Häßliche. Und Lust und Qual weckten und förderten eine Schwäche des Körpers, die ihn in den Stunden der ersten Arbeit immer übermannte, manchmal heftiger, oft auch schwächer, und die sich überwinden ließ, wenn er einen Schnaps hinuntergiefen

und die Kräfte des Körpers und des Willens durch den Alkohol neu anfeuern konnte.

Jedes Jahr erging es ihm so, und er hatte sich stets vorgegeben; ein paar Tropfen waren immer in der Flasche gewesen, wenn er in Arbeit trat. Heute aber bei dem Hundewetter war der Entschluß zu plötzlich über ihn gekommen.

Die Meisterin, mit ihrer Arbeit fertig, hatte die Werkstatt mit der Küche vertauscht, um das Mittagessen zu bereiten. Er atmete erleichtert auf: nur unter diesen kalten, harten Augen nicht schwach werden! Eine Weile ging es mit der Arbeit wieder flotter voran.

Das hielt aber nicht lange vor. Die Stirn wurde ihm weiß und kalt, die Hände bekamen das Zittern, die Füße wollten ihn kaum noch tragen, und das Wasser lief ihm im Munde zusammen. Er mochte die Zähne aneinanderreiben so fest er wollte, es half nichts! Der Schweiß lief ihm in Strömen über den Körper, vor den Augen wurde es ihm schwarz, und die fahle Blässe ließ in seinem Gesicht jede Linie, die Ausschweifung und Erschöpfung hineingegraben hatten, scharfer hervortreten.

Der Gebel fiel ihm aus der Hand und kraftlos ließ er die Arme sinken.

Paul hatte nichts gemerkt; erst als die Raubbank des andern nicht mehr biß, achtete er auf und sah das Schwanken des Entkräfteten, der an der Bank lebend mit gläsernen Augen vor sich hin starrte.

„Nanu, schon schlapp?“ Die Verachtung des Robusten lachte aus der Frage und ein Triumphieren über den Unterlegenen.

Das rüttige Darauflöschen des Neuen hatte Paul geärgert, nicht weil es ihn zu rascherem Arbeiten zwang; aber es wurnte ihn, daß der Fremde, der Landstreicher, sich herauszunehmen wagte, mit ihm, dem Meisterjohn, um die Wette zu arbeiten, sich ihm vielleicht sogar überlegen zu zeigen.

Und noch vor der Mutter, die alles sah und nie mit ihrem Tadel fargte.

Der Kraftlose hörte das Lachen in den Worten des anderen, biß die Zähne zusammen und wollte sich aufrichten,

hens für de... Du n d e s... Dem Erlich... weil die fü... Liebergriff... mehr alle... usw., rüch... und zu ein... einem hal... Antonomie... such, den... (Königlic... Die... bedrat un... pretation d... et in Rom... weil es ja... Weltans... umhaltbar... hoch das S... läge aufze... trüber in... tion bedi... Die... jeres Vo... imfhande... geführde... Frankreic... Die... November... aufgenom... Komarcé... worten zu... die von fr... dabei spiel... gen dieje... Sozial... mentarier... den wichti... Sozial... und dann... gefordert... tion in e... die wegen... den Kapit... Wille Jan... denen de... mußte, so... erlebigen... tel zu ver... get bei ge... men, daß... Heiben... Dienstag... ndmen un... Sozialist... ginnen,... reifungen... möglich fü... not zu be... gen Politik... in einer... diese Um... glünftig... Stura er... dem rabi... tionalist... nommen... weggelö... radikale... kogieren... der der... hader zur... führt wir... zuheuert... Vorweg... Eine... Storching... vorliegt... ausgefall... verloren... Sozial... tungspar... beehrte... geschlage... Ohren s... die Ede... Und... nur zwi... „Sch... „Den... hieb zu... seiner B... „Gef... Art, ho... Und bri... scharf a... Und... er nicht... Roden:... „Sel... Da... Mutter... Als... zum B... Bett do... sammen... einmal... bor —... Gegen... ders ge... Best!... Korn“... Von... ter, de... schlürft... holen... So... er eine... Abend... Ein

...Vulgarien... Es hat... mehr gelitten... Entwicklung... 80 Prozent der... entwickelt, die... abstrakter... tismus ange... zu machen... zellert. Das... größerer... Massen in den... nicht, daß sie... fischen Zustände... che Frage, wird... nachgeholt.

In der Budget... wurde am... über Lohn- und... ergriffen, was... vorsteht. Eine... in der Re... scheint, daß die... tages der Güte... so die Rechte... fischen Angehör... vorlage vor... ren Beamten...

...Mugsburg, wo... das Zentrum... unterstützt die... Die Frei... die man... Das Zentrum... Schädigung... unter... Sozialdemokrat... Zentrum eine... ung, damit ein... eines Sozial... hlfkreises der Co...

...breit die „Käl... rat noch vor dem... fischen Antrag auf... ont 6. Juli... den Mitglieder... tigkeit ist sehr... stehen eine Reihe... angeführten Stellen... des deutsch... Stättenburg, so... wangeligen Bau... che Kräfte der... perintendenten... gegenheit geliefert... äuterung der Po... die jeden Zweite... Gesellschaft sein... gestattet sein soll...

päpstliche Motu... auf dem Unwege... Geistlichen weng...

...ie Kraft verlor...

...tamperle Korn... hätte der Fremde...

...nd sein Lieberm...

...traf den jungen... die Mutter schon... rage im strengen...

...beugt, „Dein Kr...

...Wid zu, und der... e einen Schlag...

...ie, sich dem Mat... er Stimme war...

...tterte, mit hohen... ers aus, und der... ar es, als grüne...

...sicht aus diesen... über den bogenen... schütterten.

...anke, und mißte... zu kläglich vor... h besser, wenn...

...ampfschaft fallen... obende verdächtig... obende Gewitter... genartig wild ge... ht; in den Augen... e herben, fest ge...

...der Mutter ent... nicht anders, als... doch und wüste... m Hause Adams...

...für den Zivilprozeß anstrebt, hat den schweizerischen... Bundesrat zu einer entlichen Kundgebung veranlaßt. Dem... Ertrag kommt besondere Bedeutung namentlich deshalb zu... weil die führende katholische Presse der Schweiz auch für diesen... Liebesgriff des Klerus kein Wort des Tadelü übrig hatte, viel... mehr alle reaktionären Erlasse des Papstes, Modernisteneid... rücksichtslos verteidigte, und zwar gleich von Anfang an... und zu einer Zeit, da selbst die deutschen Zentrumsblätter noch... einem halbwegs anständigen Ausweg suchten. In einzelnen... Sentenzen mit besonders intransigentem Klerus wurde ver... sucht, dem päpstlichen Motu proprio durch Einwirkung auf die... Kläubigen noch besondern Nachdruck zu verschaffen.

Die Kantone Lurgau und Solothurn hatten nun den Bun... desrat um Intervention beim Papste, zum mindesten aber Inter... pretation des Erlasses ersucht. Der Bundesrat erklärt jetzt, daß... er in Rom gar nichts zu intervenieren oder unterhandeln habe... weil es ja unzweifelhaft sei, daß die neuesten Ansprüche des... Klerus nach eidgenössischem wie kantonaem Rechte absolut... unzulässig seien. Nachdem der Bundesrat daran erinnert hat... daß das Schweizervolk in die Verfassung von 1874 Rechtsgrund... läge aufgenommen habe, deren Befolgung der Papst fünf Jahre... früher in der Bulle „apostolicae sedis“ mit der Exkommuni... cation bedrohte, schließt er:

„Diese Rechtsgrundzüge sind so sehr zum Gemeinut un... seres Volkes geworden, daß ein päpstliches Motu proprio nicht... inhaudet ist, ihre Anerkennung und Beobachtung ernstlich zu... gefährden.“

Frankreich.

Die Herbst- und Winteression des Parlaments. Am 5... November hat das französische Parlament seine Arbeiten wieder... aufgenommen: über drei Monate dürfte das Ministerium... Poincaré regieren, ohne der parlamentarischen Kontrolle un... unterworfen zu sein. Der Ausschuss der Rechten und die Rolle... die der französische Ministerpräsident vom ersten Augenblick an... dabei spielte, hat die Kritik zum Verstummen gebracht, die we... gen dieser Verzögerung der Einberufung des Parlaments ge... gen die Regierung gerichtet wurde. Die bürgerlichen Parla... mentarier scheinen es für richtig zu halten, wenn man sie an... den wichtigsten Tagen zu Hause läßt. Einzig und allein die... Sozialisten hatten auch nach Ausbruch der Rechten —... und dann erst recht — die sofortige Einberufung der Kammer... gefordert. Die Regierung wird durch eine möglichst kurze... Session in eine günstige Lage versetzt, der Spannung zum Trotz... die wegen der Wahlreform zwischen ihr und der stärksten Partei... den Radikalen, herrscht. Da die Kammer und der Senat von... Mitte Januar bis Mitte Februar wegen der Wahl des Präsi... denten der Republik eine außergewöhnliche Pause machen... mußte, so wird man das Budget für 1913 bis Ende Dezember zu... erledigen suchen, um die Bewilligung des provisorischen Zwöl... ftes zu vermeiden. Selbst wenn nun die Debatte über das Bud... get bei der Beratung des Einzelartikels diesmal viel kürzer wird... wie gewöhnlich, so wird sie doch so viel Zeit in Anspruch neh... men, daß nicht allzuviel Sitzungen für andere Fragen übrig... bleiben. Die Kammer hat zwar in ihrer ersten Sitzung am... Dienstag beschlossen, jeden Freitag den Interpellationen zu... widmen und am ersten Freitag mit der Diskussion der von den... Sozialisten zur Lehrerfrage eingekommenen Interpellation zu be... ginnen, aber es braucht nur zu diplomatischen Vorkäuf... licherungen zu kommen (von den Rechten), die immer noch... möglich sind, gar nicht zu reden), um die Kammer und den... Senat zu veranlassen, sofort in die Besprechung der zur auswär... tigen Politik schon vorliegenden Interpellationen einzutreten, die... in einer Sitzung wohl schwerlich beendet werden könnte. Alle... diese Umstände sind für das Ministerium Poincaré sehr... günstig. Die Intriguen, die von den Radikalen zu seinem... Sturz angezettelt worden waren und die noch vor kurzem auf... dem radikalen Kongreß von Tours durch eine scharf antiproportio... nalistische Resolution, die von einer großen Mehrheit ange... nommen wurde, den parteiunabhängigen Segen erhielt, sind wie... weggeblasen. Angesichts der internationalen Lage wird sich die... radikale Partei wahrscheinlich hüten, eine Ministerkrise zu... propagieren, nur um sich vor der Wahlreform zu retten und noch... vor der Präsidentenwahl ein rein radikales Ministerium ans... tander zu bringen, das jetzt von dem gemäßigten Poincaré ge... führt wird, der dem von den Radikalen so gefürchteten Proporz... antheuer. Sider ist allerdings nichts!

Norwegen.

Eine Niederlage der Regierung. Die ersten Urwahlen zum... Storting fanden in 26 Kreisen statt, deren Resultat nunmehr... vorliegt. Die Wahlen sind zuungunsten der Regierung... ausgefallen deren Partei nur weitere 14 Kreise, im ganzen 29... vertreten hat. In den 26 Kreisen wurden 11 Radikale, 9... Sozialdemokraten und nur 6 Mitglieder der Regie... rungsparlei gewählt. Die Sozialdemokraten besitzen

begehrte. Er machte sich, um von ihrem Blick nicht nieder... geschlagen zu werden, mit dem Sobel zu tun, aber seine... Ohren spannten nach der Tür, und die Augen schienen um... die Ecke sehen zu können. Und da wunderte er sich nicht wenig, als die Strenge... nur zwischen halb geöffneten Lippen scharf hervorstieß: „Schnaps gibst bi mir keinen nicht!“ Dennoch zuckte der Bummel wie unter einem Peitschen... hieb zusammen, und ein heimliches Stöhnen quoll leise in... seiner Brust empor. „Geh, Paul,“ befahl die Mutter seltsam weich für ihre... Art, hol'n Löffel Kaffee. Ich hab ihn an die Köhre gestellt. Und bring eine Schmitte mit. Nach's Messer nicht gerade... scharf am Brot, wenn du die Mutter drauffreihst!“ Und als der Bursche sie verwundert anstarrte, als habe... er nicht recht verstanden, hatte er auch schon die Peitsche im... Nacken: „Feder dich, alter Nährhammel, gelt?“ Da fand er sich schnell zurecht: das war doch wieder die... Mutter! Als er in die Werkstatt zurückkam, fand er neuen Grund... zum Wundern. Der Landstreicher lag auf einem weichen... Bett von Spänen, der Mutter Schürze zu einem Kissen zu... sammengerollt unter dem Kopf. Wenn ihm, dem Sohne... einmal etwas fehlte — es kam jetzt überhaupt kaum noch... vor —, da hieß es gleich: „Alter Wachlappen, schlapper Kerl! Segen die Strolche war sie merkwürdigerweise immer an... ders gewesen, und wenn sie nach Schnaps stanfen wie die... Peit! Aber hier zu dem, der sie direkt um „a Stamperle... Korn“ gebettelt hatte? Das verstand er nicht! Von dem Brot brachte der Kranke keinen Bissen herun... ter, der Gals war ihm ausgetrocknet; aber den Kaffee... schlürfte er gierig, und Paul mußte noch einen Löff voll... holen. So schnell wurde ihm davon doch nicht besser, als wenn... er einen Schluck Brantwein bekommen hätte, und am... Abend noch lüfte er sich wie zerschlagen. Ein „Stamperle Korn“ war eben doch die beste Medizin. (Fortsetzung folgt.)

nun bereits 17 Plätze gegen 11 im vorigen Storting und... werden noch mehr bei den Wahlen in den letzten 37 Kreisen... erobert, die am 11. November stattfinden. Das Schicksal der... Regierung ist entschieden: sie wird voraussichtlich sofort... nach Beendigung der Wahlen abdanken.

Badische Politik.

Die Erste Kammer

trifft erst am Dienstag, 19. November, zu einer Sitzung... zusammen, um die Murgkraft-Vorlage zu erledigen. Auch... die von der Ersten Kammer noch nicht erledigten Beamten... vorlagen kommen noch zur Beratung.

Der „Bad. Beobachter“

kann natürlich auch nicht umhin, der Sozialdemokratie... das nationale Pflichtbewußtsein abzusprechen. Wir lehnen... es ab, mit dem „Bad. Beobachter“ uns über den Begriff... des nationalen Pflichtbewußtseins zu streiten und bemer... ken nur, daß wir es in dieser Beziehung mit den Herr... schaften vom Zentrum jederzeit aufnehmen können. Für... uns ist der Patriotismus noch nie eine Ware gewesen, mit... der man handelt und feilscht wie mit alten Lumpen. Ob... die Zentrumspresse auf patriotische Worte von Sozial... demokraten pfeift oder es bleiben läßt, ist uns deshalb... völlig gleichgültig. Warum die Zentrumspresse die So... zialdemokratie in diesen Dingen verleumdet, ist ja zu... durchsichtig. Wir fühlen uns aber darüber nicht gekränkt.

Zentrumsdemagogie.

In Freiburg hat das Stadtordnertenkollegium letzte... Woche beschlossen, auf Kosten der Stadt ein Krematorium... zu bauen. Der Beschluß wurde allerdings nur mit zwei... Stimmen Mehrheit gefaßt. Das Zentrum und seine Tra... banten im Hausbesitzerverein stimmten dagegen. Die bei... den Freiburger Zentrumsblätter sind über diesen Beschluß... außer Rand und Band geraten und schimpfen nun, was... das Zeug hält. Aus ihren Artikeln wollen wir eine kurze... Blütenlese wiedergeben:

„Modern. heidnische Leichenverbrennungs-Tempel... schwere Anklage gegen den Oberbürgermeister... tolle Wirt... schaft... Sport der Leichenverbrennung... die Konsequenz... geßt fütten... Leichenverbrennungsöfen als Wahrzeichen des... modernen heidnischen Unglaubens... „fannibalscher“ Bra... ten... ein graufiger Sport... in einen Bratenen schieben. Sehr „christlich“! Das ist die ultramontane Duld... samkeit. Für sich selbst beanspruchen die Zentrumschriften... die weitgehendste Rücksichtnahme, sobald aber andere Leute... auch Rücksichten für sich beanspruchen, geht die ultramont... ane Toleranz in die Brüche.

Die beiden Freiburger Blätter operieren mit der Be... hauptung, die Mehrheit der Freiburger Bevölkerung setze... sich aus Katholiken zusammen, ergo sei der Beschluß gegen... den Willen der Mehrheit der Bevölkerung gefaßt. Natür... lich ist das bärer Uninn. Nicht alle Katholiken zählen sich... zum Zentrum, das beweisen die Wahlen — auch in Freib... urg. Konstatieren doch die Freiburger Zentrumsblätter... selbst, daß alle drei Bürgermeister katholisch seien und... trotzdem für die Vorlage stimmten. Solcher Leute gibt... es aber noch sehr viele unter den Katholiken, auf welche... sich jetzt die Zentrumspresse beruft.

Daß die katholische Kirche die Kremierung verbietet... ist doch für eine Stadt mit konfessionell gemischter Be... völkerung noch kein Grund, von der Erbauung eines Krem... atoriums abzusehen. Es wird ja kein Mensch gezwun... gen, seinen Leichnam kremieren zu lassen, das kann jeder... halten wie er will. Jedenfalls haben aber die Anhänger... der Kremierung das selbe Recht, wie die Gegner dersel... ben. Sätten wir für die Gemeindefahlen kein Klassen... wahlrecht, so würde die Mehrheit im Freiburger Bürger... ausschuss viel größer gewesen sein.

Das Geschrei der Zentrumspresse wegen dieser Sache... erinnert unwillkürlich an die Vorgänge in Speyer. Dort... hatten die kirchlichen Schulen lange Zeit einen Zu... schuß aus der Gemeindefasse erhalten, obwohl die... Gemeinde selbst Schulen unterhielt und gegenüber den... kirchlichen Schulen keinerlei rechtliche Befugnisse befaß... Als nun die Mehrheit des Speyerer Stadtrats diese

Privilegium aufhob, schrien die Schwarzen Peter... und Mordio über die an ihnen verübte „Vergewaltigung“... und dies, obwohl sie im Stadtrat wie in der Bürgererschaft... sehr in der Minderheit sind. In ihrer Wut griffen... sie zur persönlichen Verleumdung ihrer Gegner, genau so... wie jetzt in Freiburg, wo die „katholischen Bürgermeister“... Spießruten laufen müssen. Die Zentrumschriften sind sich... eben überall gleich. Für sich machen sie Anspruch auf alle... Rechte und Privilegien, beanspruchen andere Leute... aber auch Rechte, dann schreien sie über Vergewaltigung... und versuchen die „katholische Volksseele“ ins Kochen zu... bringen. Die Methode ist nicht neu. Die Freiburger Be... völkerung wird sich in ihrer Mehrheit an dieser demagogi... schen Hege nicht weiter stören, sie ist sie ja gewöhnt. Und... auch die Hege gegen die „katholischen Bürgermeister“ wird... ihre Wirkung völlig verfehlen. Speziell Herr Oberbürger... meister Winterer steht in der Achtung sowohl in Freib... urg als im ganzen Lande viel zu hoch, als daß ihm das... wüste Gebell der beiden Freiburger Zentrumsblätter... irgendwie schaden könnte. Die Gewissenlosigkeit, mit wel... cher diese ekelhafte Demagogie betrieben wird, erbellt am... deutlichsten aus der sinnlosen Behauptung, die Kremie... rung sei ein Wahrzeichen modern-heidnischen Unglaubens.... Als ob nicht auch viele gläubige Christen — wenn es auch... keine katholischen sind — ihren Leichnam kremieren ließen.

Und dann die perfide Verleumdung der Gefühle Anders... denkender mit Worten wie: „fannibalscher Bratenen“,... „Leichenverbrennungs-Tempel“ usw. Das ist natürlich er... laubt. Andersdenkende haben nach ultramontanen Be... griffen überhaupt kein Recht auf Beachtung ihrer Gefühle... und ihrer Ueberzeugung. Die darf man nach Herzenslust... beschimpfen und verlästern. Um so penibler sind die... schwarzen Patentchriften aber, wenn es sich um ihre Ge... fühle und Ueberzeugung handelt. Da genügt es schon... sachlich anderer Meinung zu sein, um als Reli... gionsfeind verlästert zu werden. Wehe dem badi... schen Volke, wenn diese unbuldame fanatische Gesellschaft... das politische Ruder an sich reißen könnte.

Cheater, Kunst und Wissenschaft.

Zu Gerhart Hauptmann 50. Geburtstag am 15. November... veranstalten eine ganze Reihe sozialdemokratischer Arbeiter... vereine der Schweiz, sowie mehrere Arbeiterunionen und ihre... Bildungsausschüsse Gedenkfeiern. Anberaumt sind jetzt solche... Feiern in Zürich, Bern, Basel, Luzern, St. Gallen, Arbon, Biel... Kaufmann, Weich-Kontreuz. In einigen von diesen Orten... werden auf Veranlassung unserer Genossen Hauptmanns „Weber“... im Stadttheater aufgeführt.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zei... tschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Was jedermann von der Erkennung der Krankheiten und... der Voraussage des Krankheitsverlaufes aus dem Urin wissen... muß. Neu bearbeitet von Dr. med. Weber, prakt. Arzt. (1.00)... 5. Auflage. Hof-Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

Der Wert und Nutzen einer rationalen Harnuntersuchung... kann weder in der volkstümlichen noch in der wissenschaftlichen... Heilkunde übersehen oder überhöht werden, da unter die wich... tigsten Hilfsmittel zur Erkennung der normalen und der krank... haften Vorgänge im menschlichen Körper, ihres Sitzes, ihrer... Natur und ihres Stadiums ganz unfehlbar die Untersuchung... ihrer Produkte gehört, also auch und nicht in letzter Linie die... Untersuchung des Harnes, als eines der wichtigsten dieser Pro... dukte. Wie man diese Untersuchung vorzunehmen hat, lehrt... das Büchlein, dessen Lektüre empfohlen werden kann.

Gicht, Rheumatismus, Gichtweh (Nichtas und Zuckerkr... ankeit), Verhütung und naturgemäße Behandlung.“ Gemein... verständlich dargestellt von Dr. med. Welfer. 6. Auflage (1.—).... Hof-Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

In unserem Körper wird durch den Verdauungsprozeß aus... den genossenen Nahrungsmitteln ein Produkt, die Harnsäure... erzeugt, diese wird bei gesundem Wute teilweise zu Harnstoff... verbrannt und der Rest gelöst und mit dem Urin ausgeschieden. Sind... jedoch in der Blutflüssigkeit die sogenannten Nährsalze... (Natri, Kalium usw.) nicht genügend vorhanden, so kann die... Harnsäure nicht verbrannt und in Lösung erhalten werden. Es... bilden sich dann Harnsäurekristalle, welche sich in den Ge... lenken, Muskeln usw. festsetzen und äußerst schmerzhaft... Entzündungen: Gicht, Rheumatismus, Reigen usw. verursachen. Wie... diesem vorbeugen, oder die schon bestehenden Entzün... dungen zu behandeln sind, lehrt das Büchlein.

„Mehreremale aus dem Kloster und Pfarrhaus Almosen... bezogen hätte.“ Den schwarzen Verleumdern wurde daraufhin im... „Volksfreund“ erwidert, daß die Behauptungen mit Be... zug auf den sozialdemokratischen Stadtrat Kirchhöch er... löge seien, daß bereits in Speyer ein Schwarzer, der... diese Behauptungen vor Gericht beweisen sollte, aber nicht... konnte, bestraft wurde und daß auch dem „Beobachter“... wegen dieser Sache der Bart ausgekratzt wurde. Den... „Beobachter“ aber, dreist und gottesfürchtig, wie er nun... einmal ist, kimmerte das nicht viel. Großspurig erwiderte... er, daß er bei seiner Behauptung bleibe. Es sei alles... wahr, er habe sich noch einmal in Speyer erkundigt und... — fügte er noch hinzu — im Falle einer Klage könne er... jetzt schon bemerken, daß er jeden Vergleichsvorschlag zu... rückweisen werde. Die Klage wurde eingereicht, um dem... „Beobachter“-Redakteur, Herrn Franz Wahl, zu dem... von ihm so sicher erhofften Triumph zu verhelfen. Aber... kurz vor dem Termin hatte er plötzlich Vergleichsbedürf... nisse und es kam dann auch folgender außergericht... licher Vergleich zustande:

Erklärung. Die in dem Artikel des „Bad. Beobachters“ aus Speyer... vom 6. August 1912 enthaltene Behauptung, daß die Kinder... des Herrn Stadtrats Johann Kirchhöch in Speyer schon aus... dem Kloster und Pfarrhaus in Speyer mehreeremale Al... mosen bezogen haben, ist durch Mißverständnisse seitens des... Autors des Artikels und seines Gewährsmannes verursacht... worden; die bezeichnete Behauptung ist unwahr; ich nehme... sie zurück und bitte den Herrn Johann Kirchhöch wegen der... unwahren Behauptung um Entschuldigung. Karlsruhe, den 30. Oktober 1912.

gez.: Franz Wahl, Redakteur.

Ferner übernimmt Herr Wahl die bis jetzt entstande... nen, nicht unbedeutenden Kosten. Von der ursprüng... lichen Großspurigkeit ist also nicht viel übrig geblieben.

Interessante Zahlen aus der Kriminalstatistik.

Aus der Reichskriminalstatistik für 1910 ist zu ersehen, daß... der Reichsdurchschnitt der Freisprechungen 18,5 Proz. betrug. Die... selben erschienenen Badische Justizstatistik für 1911 belehrt... daß in Baden der Prozentsatz der Freisprechungen in Straf... kammerfachen nur 6,92 war. Von den Schwurgerichten wurden... 14,5 Proz. Fälle freigesprochen (im Vorjahr 16,4). Hierbei... muß allerdings beachtet werden, daß in der Reichskriminalsta... tistik nur rechtskräftige Sachen gezählt werden, während in der... badischen Justizstatistik auch noch nicht rechtskräftige Urteile... berücksichtigt sind. Kennenswerte Abweichungen sind aber da... durch li. „Bad. Rechtspraxis“ nicht gegeben.

Nicht uninteressant ist es, daß von den 20 Staatsanwälten... 25 000 neu eingekommene Strafangelegenheiten zu erledigen waren... von denen 1552 a Limine abgewiesen oder abgelehnt und nur... 601 in der Voruntersuchung geleitet wurden. Hauptbeschuld...

wurden eröffnet von den Schwurgerichten 161, von den Straf-
kammern 1921, zusammen also 2082. Um aber hieraus einen
Schluß ziehen zu können, inwieweit die badische Staatsanwaltschaft
anlagelustig ist, müßte man noch die Zahl der an die
Schwurgerichte überwiesenen Sachen berücksichtigen, in denen
ein Täter nicht zu ermitteln war. Ueber den letzteren Punkt
finden wir eine Auskunft in den Kriminalstatistiken nicht.

Aus der Partei.

„Eine reaktionäre Affenkomödie.“ Unter dieser Ueber-
schrift brachte der „Vorwärts“ am 28. April d. J. einen Artikel,
der sich mit den Wahlrechtsdebatten im preussischen Abgeord-
netenhaus beschäftigte. Namentlich wurde kritisch geäußert daran,
daß die Mehrheit des Abgeordnetenhauses, nachdem die Sozial-
demokraten in der unerbörten Weise angegriffen worden
waren, ihnen die Möglichkeit einer Erwidmung durch einen
Schlußantrag abgeschnitten hatte. Durch diesen Artikel fühlte
sich das preussische Dreiklassenparlament beleidigt, und die
Mehrheit gab dem Staatsanwalt die Ermächtigung zum Ein-
schießen gegen den „Vorwärts“. Unter der Anlage der Ver-
eidigung stand nun am Freitag der verantwortliche Redakteur
des „Vorwärts“, Gen. Wachs, vor einer Strafkammer des
Landgerichts I Berlin. Die Verteidiger Heine, Haase und Helms-
mann setzten gegen den Widerspruch des Staatsanwalts die Ver-
weigerung des Protokolls der fraglichen Verhandlungen durch. Die
Verteidiger wollten an der Hand der Ausführungen der Gegner
beweisen, daß die vom „Vorwärts“ gelebte Kritik völlig berechti-
gelt und keineswegs über die Grenzen des Erlaubten hinaus-
ging. Die weitergehenden Anträge der Verteidiger, auch noch
andere Vorgänge im preussischen Abgeordnetenhause zum Gegen-
stand der Beweisaufnahme zu machen, wurden vom Gericht ab-
gelehnt. Der als Zeuge vernommene Landtagsabgeordnete
Hirsch bestätigte die Richtigkeit der im Protokoll festgelegten
Tatsachen. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe
von zwei Monaten. Das in später Abendstunde verkündete Ur-
teil lautete auf eine Geldstrafe von 200 Mk.

Kinderschutz. In Oesterreich wurde anlässlich des deutsch-
österreichischen Parteitagess ein „Kinderparlament“ gebildet, der sich
dem Kinderschutz und der Kinderverpflege widmen soll.

Von der „Neuen Zeit“ ist jochen das 6. Heft des 31. Jahr-
gangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir her-
vor: Der Krieg und die Internationale. Von A. Kautsky. —
Die Balkanfrage und die innere Zerfetzung der Türkei. Von
H. Jantsoff (Sofia). — Innere Kolonisation. Von Karl
Machonini. — Die Qualifikation der Fabrikarbeit. Von J.
M. W. W. (Amsterdam). — Literarische Rundschau: Dr. Frh
Hofme, Die Fleischversorgung der Großstädte. Von Ernst Weber.
Emil Mühlh. Preisentwicklung in der Montanindustrie seit
1870. — Vorigen: Eine Richtigmessung. Von A. Webel. — Zeit-
schriftenchau. Von J. Kätzing.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch
alle Buchhandlungen, Postämter und Volapükvereine zum Preise
von 3.25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei
der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne
Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Ver-
fügung.

Kommunalpolitik.

Die Wasserversorgung von Ostersheim. Der Bürgeraus-
schuß von Schwellingen beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung
mit der Wasserversorgung der Gemeinde Ostersheim, welche
Wasser aus der Schwelinger Leitung beziehen will. Die Vorlage
wurde mit 52 gegen 21 Stimmen angenommen.

Bürgerwahlen in Konstanz. Die Bürgerwahlen
wurden am 16. und für die 1. Klasse am 19. November. Wie schon
berichtet, stellen die einzelnen Parteien eigene Kandidatenlisten
auf; der Grund- und Hausbesitzerverein hat keine eigene Liste
aufgestellt.

Gemeindevorwahlen. Bei der Gemeindevorwahl in O a n,
Aberland, entfielen bei den Neuwahlen von 431 abgegebenen
Stimmen 312 auf die sozialdemokratischen und 119 auf die
bürgerlichen Kandidaten. Bei den Ergänzungswahlen fielen
unseren Genossen 334, den Bürgerlichen nur 95 Stimmen zu.
Sämtliche sechs Mandate der dritten Wählerklasse sind somit
von uns erobert worden. — In E i l p e bei Sagen i. W. erhielt
bei der Stadtverordnetenwahl der sozialdemokratische Kan-
didat 547, während der Gegner nur 109 Stimmen erhielt.

**Sozialpolitische Minderheitsfragen in der Bremischen Bürger-
schaft.** Mit Unterstützung einiger Unternehmer, die mit ihren
Arbeitsverträgen abgeschlossen haben, wurde vor einiger
Zeit von der Bremischen Bürgerschaft ein sozialdemokratischer
Antrag angenommen, bei zu erwartenden Sanitationsarbeiten
und bei Arbeiten an einem Schienenbau Unternehmer nur
dann zu beschäftigen, wenn sie entsprechende Löhne zu zahlen
bereit seien. Der Senat trat dem Antrage nicht bei, und
in der Sitzung am Mittwoch hob die Bremische Bürgerschaft
ihren Antrag wieder auf. Und um ihre sozialpolitische Minder-
heitsfrage noch mehr zu demonstrieren, lehnte sie ab, dann,
wie schon so oft, den sozialdemokratischen Antrag ab, der die
Einführung einer staatlichen Arbeitslosenunterstützung bezweckte.
Und sie tat das, obwohl der Antrag zunächst nur einen Bericht
von der Finanzdeputation über die Angelegenheit einforderte.
Im dieses Verfahren entsprechend würdigen zu können, muß man
wissen, daß in Bremen der Liberalismus schon lange nicht mehr
liberal-senioritätsmäßig herrscht.

Liberal-senioritätsmäßig herrscht. Bei der Stadt-
verordnetenwahl in Mülheim a. Rh. im Jahre 1910 wurden
abgegeben für das Zentrum 2780—2815, für die Liberalen
484—448, für die Sozialdemokratie 2962—2986 Stimmen. In
der Stichwahl siegen dann die sechs Kandidaten der Sozial-
demokratie mit 3371—3380 Stimmen über die Kandidaten des
Zentrums, auf die 3340—3361 Stimmen entfielen waren. Don-
nerstag war in der dritten Abteilung wiederum Wahl gewesen,
bei der nach heftigem Kampfe die gemeinsamen Kandidaten des
Zentrums und der Liberalen über die Sozialdemokratie sie-
gen. Für die Kandidaten der bürgerlichen Parteien wurden
3605—3656 Stimmen, für diejenigen der Sozialdemokratie
3292—3325 Stimmen abgegeben.

Immer noch für den Kommunalbetrieb. Die städtischen
Kollegien von M i t t e n a. i. Westf. entschieden sich für die Auf-
nahme einer Anleihe von 1000 000 Mk. bei der Landesbank in
Münster zu 4,10 Prozent Zinsen und 2,75 Prozent Tilgung.
Die Anleihe dient zur Deckung der von dem kommunalen Elek-
trizitätswerk für die Eingekaufte Hälfte des 2 400 000
Mk. betragenden Aktienkapitals, von dem die Stadt 200 000
Mk. übernommen hat.

Eine Feuerbestattungsanlage wird die Stadt Königs-
berg i. Pr. mit einem Aufwand von 260 000 Mk. erstellen.
Die Stadtverordneten genehmigten die Vorlage einstimmig.

Strasbourg Hafenverkehr im Monat Oktober 1912. Die
Ziffern des Straßburger Hafenverkehrs zeigen auch im Oktober
1912 einen bedeutenden Aufschwung gegenüber den
Vorjahren. Die Zufuhr zu Berg besitzert sich auf 63 700 Ton-
nen Kohlen, 37 400 Tonnen Getreide, 19 350 Tonnen sonstige
Güter, insgesamt 110 450 Tonnen gegen 62 100 Tonnen im
Oktober 1911 (mehr 80 Prozent). Der Abgang zu Tal betrug
rund 8500 Tonnen gegen 2300 Tonnen im Vorjahr. Die Ge-
samtziffer des Rheinverkehrs in den Straßburger Hafenanlagen
vom 1. Januar bis 31. Oktober 1912 erreicht mit 1 325 150 Ton-

nen Anfuhr zu Berg und 118 070 Tonnen Abgang zu Tal be-
trägt die statistische Ziffer von rund 1 442 120 Tonnen. Diese
Ziffer bedeutet einen Zuwachs von rund 428 000 Tonnen (42
Prozent) gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und
übersteigt die Rheinverkehrsziffer des ganzen Jahres 1911
bereits um 352 900 Tonnen.

Jugendbewegung.

Arbeiter-Jugend. Aus dem Inhalt der jochen erschienenen
Nr. 23 des vierten Jahrgangs heben wir hervor: Geburtstag.
— Die soziale Revolution. Von G. G. G. — Jugendernun-
gerungen eines Arbeiters. Von A. Rudolph (Schluß). — Der
heilige Willendreher. Von Wilhelm Bölsche (Mit Abbildungen).
— Kaiser, Bundesrat und Reichstag (Schluß). — Zwei jugend-
liche Raubmörder als Opfer der Schundliteratur. Von W. S.
— Gilden und Drüben in der kapitalistischen Gesellschafts-
ordnung. — Aus der Jugendbewegung (Dresden, Plauen). — Die
Gegner an der Arbeit usw.

Beilage: Warum? Erzählung von Ilse Frapan. —
Die Fabrikarbeiterin. Gedicht von Emma Böck. — Ludwig
Möland. Von Otto Koenig. — Alte deutsche Städte. Von
Abolf Bruno (Mit Abbildungen). — Ein Fuder Sau. Von
Ernst Almsloh. — Bücher für die Jugend. — Die Begegnung.
Stilge von Hermann Thurov.

Gewerkschaftliches.

Seenderer Kampf im Baugewerbe in Nordenham. Unter
dem Vorbehalt des Stadtmagistrats ist die 44 Wochen dauernde
Aussperrung im Baugewerbe in Nordenham wegen Nichtan-
erkennung des unparteilichen Arbeitsnachweises auf folgender
Basis beendet:

Die vom Bauarbeiterverband über den Arbeitsnachweis
Nordenham verhängte Sperre wird aufgehoben, auch hat der
Bauarbeiterverband dafür Sorge zu tragen, daß die Sperre
nicht im „Grundstein“ und in den übrigen Zeitungen nicht mehr
erscheint. Das Bestehen des Tarifvertrages wird von beiden
Seiten anerkannt und verpflichtet sich die Unternehmer und
die Arbeiterorganisationen, für die ordnungsgemäße Durchfüh-
rung des Vertrages zu sorgen. Der Bedarf an Arbeitskräften
wird in erster Linie durch die seit Verhängung der Sperre be-
schäftigungslos gewordenen Maurer und Bauarbeiter gedeckt.
Auswärtige dürfen nur dann eingestellt werden, wenn der Be-
darf an Arbeitskräften am Orte nicht gedeckt werden kann. Die
Ausgewählten sind der Reihenfolge nach anzustellen.

Bei Beginn der Sitzung verlangten die Unternehmer An-
erkennung ihres unparteilichen Nachweises, Anerkennung der
Arbeitsverträge, Anerkennung der inzwischen mit den Streikbre-
chern abgeschlossenen Verträge, kollegiales Zusammenarbeiten
mit den Arbeitswilligen. — Alle diese Forderungen haben
die Scharfmacher zu Grunde tragen müssen, obgleich nicht we-
niger wie 237 Maurer und 106 Hilfsarbeiter als Streikbrecher
gegriffen waren. Vor kurzer Zeit hatten die Scharfmacher noch
70 Maurer und 37 Hilfsarbeiter als Arbeitswillige von aus-
wärts geholt, die meist aus Berlin und aus Italien kamen.
Bei den Verhandlungen erklärte der Direktor der Metall-
werke — da es sich hier um einen gemischten, unparteilichen
Arbeitsnachweis handelt, spielen die Industriebetriebe die
Hauptrolle —, er halte es für ganz selbstverständlich, daß die 10
bis 15 Mann, die sich bei diesem Kampfe hervorgetan hätten,
nicht wieder eingestellt werden. Doch auch auf dieses Verlangen
mußte der Herr verzichten. Schriftlich gaben die Unternehmer
die Erklärung ab, daß sämtliche durch die Sperre arbeitslos ge-
wordenen Arbeiter zuerst wieder eingestellt werden.

Wie besprochen waren die Unternehmer doch auf die An-
erkennung ihres Nachweises! Drehte sich doch die 44wöchentliche
Aussperrung nur um diesen Kampfespreis. Zur Rehabilitation
waren die Unternehmer aber erst zu bewegen, nachdem die dritte
Wahlperiode abgelaufen war und wohl noch andere fürchteten,
in dieselbe unangenehme Situation zu kommen. Hier sollte im
Einfalle die Arbeitsnachweissfrage für das Baugewerbe zu-
gunsten der Unternehmer entschieden werden. — Da voraus-
sichtlich in den ersten Wochen noch Arbeitslose am Orte sind, wird
erlaubt, nach wie vor den Zugang fernzuhalten.

Soziale Rundschau.

Wahlen zur Angestelltenversicherung.

In Cassel, wo ein besonders scharfer Wahlkampf tobte,
hat die Freie Vereinigung einen großen Erfolg errungen, da
sie auf ihre Liste die meisten Stimmen, 702, vereinigte. Danach
folgte eine Gruppe der weiblichen Angestelltenverbände und Le-
hrentenvereine mit 597 Stimmen, an dritter Stelle erst der
Deutschnationale Handlungsgehilfenverband mit 422. Die Freie
Vereinigung erhielt 1 Vertrauensmann und 3 Erfahrlente.

In Spandau erhielt die Freie Vereinigung mit 463
Stimmen 2 Vertrauensleute und 3 Erfahlmänner, der Haupt-
auschluß mit 421 Stimmen 1 Vertrauensmann und 8 Erfah-
lmänner.

In Dresden standen sich nicht weniger als 11 Listen
gegenüber, von denen 3 für die Freie Vereinigung, 8 für den
Hauptauschluß verbunden waren. Die Freie Vereinigung er-
hielt mit 2194 Stimmen 7 Mandate, der Hauptauschluß mit
4877 Stimmen 14 Mandate. Als bemerkenswert muß hervor-
gehoben werden, daß der Hauptauschluß seine große Stimmen-
zahl nur den weiblichen Angestellten verdankt, die sich für die
Reaktionäre hüten ließen und allein 1650 Stimmen aufbrach-
ten; die 7 Männerlisten des Hauptauschlusses hatten nur 2727
Stimmen. Am nächsten kommt der Deutschnationale Hand-
lungsgehilfenverband ab, der auch in Dresden den größten
Mund hat und bei 454 (1) Stimmen mit einem Vertrauens-
mann und einem Vertreter vorlieb nehmen mußte.

Die bad. landwirtschaftliche Berufsgenossen- schaft im Jahre 1911.

1. Der Bericht des Vorstandes der landwirtschaftlichen Be-
rufsgenossenschaft Baden für das Jahr 1911 gibt bemerkens-
werte Einblicke in das Gedeihen der Genossenschaft, welche, wie
bekanntlich auch die anderen (induzierten) Berufsgenossenschaf-
ten, dem Einfluß der modernen Arbeiterorganisationen entzogen
ist. Wenn wie auch in Baden, insofern der überwiegenden
Ackerbauwirtschaft, von beruflicher Organisation nicht reden
können, so ist für den Genossenschaftscharakter doch bezeichnend,
daß bei der Wahl der Mitglieder zur Genossenschaftsveram-
mlung im Jahre 1912 unter 42 Gewählten neben 26 Bürger-
meistern ganze 2 Landwirte im speziellen Beruf zu verzeichnen sind.
Die Beratungen in den Sitzungen des Genossenschaftsvor-
standes müssen sich, wie dem Bericht für 1911 zu entnehmen ist,
sehr vereinfacht haben, denn während im Jahre 1897 zur Be-
ratung von 5750 Beratungsgegenständen 26 Sitzungen notwen-
dig waren, kam man im verflochtenen Jahre mit 25 Sitzungen
aus, trotzdem über 11 019 Fälle Beratung gepflogen werden
mußte und über insgesamt 749 Fälle Beschluß gefaßt wurde.
Der Bericht gibt leider nicht an, welche Zeit die einzelnen Be-
ratungen beanspruchten, jedenfalls aber ist anzunehmen, daß
von einer gründlichen Beratung der Fälle nicht die Rede
sein kann.

Im ganzen sind der B. G. 269 150 Betriebe mit 73 055 850
Arbeitskräften und 144 602 080 Mk. Arbeitswert angegeschlossen.

Der Aufwand für Renten, Verwaltungslohn usw. erforderlich
für 1911 2 429 389 Mk. (darunter für Renten 1 951 788 Mk.),
D. i. pro 100 Mk. Arbeitswert 1,68 Mk. Beitrag an die Ver-
sicherung. Die Kasse verzeichnet ein Reinertrögen von
2 504 619,48 Mk.

Das traurigste Kapitel unserer Sozialversicherung ist un-
streitig die Statistik der Unfallzahl und die Gerichtsentschei-
dungen auf Grund der gegebenen Gesetzesparagrafen. Nicht
weniger denn 7296 Unfälle gelangten im Berichtsjahre zur An-
zeige. Entschädigt wurden aber nur 3709, 3567 Unfallver-
letzte, also nahezu die Hälfte, ging leer aus. Es ist interessant,
einen Blick auf die Entscheidungen der Schiedsgerichte, deren
Vaden vier besitzt — Mannheim, Karlsruhe, Freiburg und Kon-
stanz — zu werfen. Das Ergebnis ist betrübend, umso mehr, da
die Statistik ergibt, daß weit mehr die Berufsgenossenschaften
Gerichtsentscheidungen (Reinentscheidungen) beantragen, als
dieses seitens der Unfallverletzten geschieht. Wir finden hier
von den im Laufe des Jahres 1911 abhängig gemachten Fällen
— 1737 — 1512 erledigt. Zugunsten der Berufsgenossenschaft
fielen aus 1058 und zugunsten der „Versicherten“ 205. Durch
Zurücknahme, Vergleich usw. wurden 449 Fälle erledigt. Auch
hier wieder das gleiche Bild, welches uns auch die schiedsrichterliche
Tätigkeit auf industriellem Gebiete zeigt. Die Bestimmungen
des Unfallversicherungsgesetzes wirken brutal, umso mehr, da der
Verletzte im Hinblick auf die Rechte der Berufsgenossenschaft
geradezu entrechtet ist.

Die Entscheidungen der vier einzelnen Schiedsgerichte zeigen
bemerkenswerte Unterschiede; sie seien in nachstehendem ange-
führt:

Mannheim	Karlsruhe	Freiburg	Konstanz
Zugunsten der Ver.-Gen. Verf. 294	Zugunsten der Ver.-Gen. Verf. 235	Zugunsten der Ver.-Gen. Verf. 44	Zugunsten der Ver.-Gen. Verf. 335
46	44	46	204
52	52	52	52

Die Kosten für die Schiedsgerichtsverfahren belaufen sich
insgesamt auf 31 855,42 Mk. Davon entfallen für einen Fall
auf Mannheim 13,43 Mk., Karlsruhe 17,43 Mk., Freiburg 23,44
Mk. und Konstanz 30,99 Mk.

Die Kontrolle der Unfallverletzten war, wie der Bericht
des Berufsgenossenschaftsvorstandes mit Schagen feststellt, für
diese sehr erfreulich. Wir lesen da: „Es wurden im Amt Ent-
scheidungen 64 Renten im Gesamtbetrag von jährlich 2362,84
Mk. herabgesetzt und 61 Renten im Gesamtbetrag von jährlich
2512,53 Mk. eingestellt. Im Amt Donaueschingen konnten 48,
im Amt Engen 59 solcher Dauerrenten entsprechend herabgesetzt
oder aufgehoben werden. Die Entscheidung in den von den
Schiedsgerichten abhängig gewordenen Fällen fielen in diesen
drei Bezirken für uns „ganz außerordentlich günstig“ aus.“

Außerordentlich günstig für die versicherten Unternehmer
und bedauerlich für die fopertlich Geschädigten — das ist das
Signum unserer gesamten Sozialversicherung in allen Phasen

Gerichtszeitung.

rz. Leipzig, 7. Nov. Unter dem Vorbehalt des Senatspräsi-
den Dr. von Belarzens begann heute früh 9 Uhr der Spionage-
prozeß Weitemann u. Gen. vor dem vergrößerten 2. und 3.
Strafsenats des Reichsgerichts. Angeklagt sind 1. der Stadt-
tagelöhner Martin Weitemann aus Karlsruhe i. A.,
geboren am 7. November 1874 in Rotenfels, Amt Rosbach, 2. der
Stadttagelöhner Carl Grether aus Karlsruhe, geboren
am 12. Oktober 1874 in Schopfheim, 3. der Eisenhändler Josef
Leon Stiefvater, geboren am 22. April 1884 in Grand-
fontaine (Unterelsaß), deutscher Staatsangehöriger, zuletzt in
Belfort wohnhaft. Die Anklage vertritt Rechtsanwalt Mehl,
die Verteidigung führen die Rechtsanwälte Schramm, Sahlke
und Brühlweiler. Erschienen sind fünf Zeugen und ein mili-
tärischer Sachverständiger. Nach dem Eröffnungsbeschlusse sind
die Angeklagten verhaftet, im Sommer 1912 den Verlust ge-
macht zu haben, dem französischen Nachrichtenbüro Schriften
und Zeichnungen, die in der Anklageschrift näher bezeichnet sind,
sowie einen Karabiner nebst Munition zu überliefern. Weitemann
soll in dieser Hinsicht in Karlsruhe und Durlach
allein tätig gewesen sein; er und Grether des weiteren in Dur-
lach, Belfort und Belfort, während Stiefvater in Mülhausen
die strafbare Tat begangen hat.

Den Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit begründete
Rechtsanwalt Dieb in der üblichen Weise. Als neuen Grund
führte er an, die meisten Angeklagten hätten in letzter Zeit er-
klärt, sie seien dadurch zu ihrem Verbrechen veranlaßt worden,
daß sie in den Zeitungen lasen, wie man es machen kann. (Zeit
Jahren veröffentlicht die Presse nur das, was das Reichsgericht
selbst öffentlich mitteilen für gut befindet. Die Red.) Die
Öffentlichkeit wurde ausgeschlossen.

Abends 9 Uhr wurde das Urteil verkündet. Wegen versuch-
ten Verrats militärischer Geheimnisse wurde verurteilt Weitemann
und Grether zu je drei Jahren Zuchthaus, Stiefvater zu zwei
Jahren Zuchthaus, außerdem jeder zu 5 Jahren Ehrverlust. Polizeiausschuß wurde für zu-
lässig erklärt. Weitemann hat sich an einen deutschen Unter-
offizier gewendet, um einen Karabiner Modell 88 und 98 nebst
Munition zu erlangen. Weiter ist er mit Grether in Verbindung
getreten und beide haben es unternommen, auf den Unter-
offizier dahin einzuwirken, daß er ihnen nicht nur die erfor-
derten Gegenstände, sondern auch geheime Druckschriften, Instru-
tionen verschiedener Art, zugänglich machte. Der Unteroffizier
hat dann die Angeklagten rechtzeitig angezeigt, jedoch sie verhaf-
tet werden konnten. Inzwischen war bekannt geworden, daß
Stiefvater in Belfort zu den beiden Zeugnissen unterhalten
hätte. Ein Polizeibeamter, der sich für Grether ausgab, setzte
sich mit Stiefvater in Verbindung und beschaffte schließlich ge-
heime Druckschriften ihm zur Verfügung zu stellen. Er bracht
ihm auch solche in einer Hagarntafel und übergab sie ihm. Als
dann Stiefvater mit diesen Sachen von Mülhausen nach Mül-
münster an der französischen Grenze gefahren war, wurde er
verhaftet. — Bei der Strafzumessung wurde erweichend be-
rückichtigt, daß B. und G., die selbst deutsche Soldaten waren,
einen deutschen Unteroffizier zum Verrat zu veranlassen ge-
sucht haben, mildern, daß kein Schaden entstanden ist, und bei
Stiefvater, daß er kein Dauscher von Geburt ist, sondern erst
später naturalisiert worden ist. (Nachdruck verboten.)

Ganz im Stile „schwerer Jungen“ gingen der 18 Jahre
Tagelöhner Wilhelm Dreißiger und der 24jährige Dienstmagd
Friedrich Kapp, beide von Waldkirch gebürtig, auf Weensäge aus.
Sowohl als auch die beiden in der Bauernhäuser, deren Wohnort
auf dem Felde waren, nach Bergeld, doch verschafften sie sich
Ableidungsstücke und Schuhe nicht, in den Wirtschaften stibitzten
sie Geld und Zigaretten. Sie machten auf diese Weise eine An-
zahl Droschken in den Bezirken Freiburg, Waldkirch und Neu-
stadt unsicher. Die Strafkammer in Freiburg verurteilte Freitag
Donnerstag den achtzehnjährigen L. zu einem Jahr, seinen Kom-
plizen K. zu 10 Monaten Gefängnis.

Mannheim, 10. Nov. Fünf hiesige Handelschachmüller
hatten sich vor der hiesigen Strafkammer wegen Heraus-
forderung zu einem Zweikampfe zu verantworten. Zwei
dieser Angeklagten hatten eine einseitige Wirtschaftsprüfung
welche eine schwere Sabelsperberung zur Folge hatte. Bei der
Sache spielten die anderen Angeklagten die Rolle der Ueber-
bringer der Herausforderung. Das Gericht verurteilte einen Ange-
klagten zu 3 Tagen Festungshaft, die übrigen Angeklagten
zu einem Tage Festungshaft. Zu einem Zweikampfe war es
nicht gekommen, da der Geforderte zum Austritt des Duells
nicht erschien.

Ertingen

* Ein
Gegenstand
die Strafe
angehalten
nehmen w
und nicht
dem Ertr
heuchel

Rastatt

— B
beisung
haben el
beitsamg
viel Bes
braucht.
die Eintr
sch auch
der alte
eine Hum
liegt, ihre
ren, ledig
sch hier
beimang
der Enla
gangen V
genabril
Da sieht
legen zu
Der
dabei er
Eind Er
holen und
erlassen,
nagige „
ähnlichen
ebenfalls
heute noch
aber Hög
zimen G
genfabrik
freier Z
Ergebung

Offenburg

— G
schen We
Städten,
auf 15 B
die Zuhil
nach dem
zur Einf
* Na
richtun
niffion in
* Be
Staatsan
teher im
Verhaftun
die Tat o
Unter
Namens
sammlung
Sie gerä
die einbe
lung, jet
hülle in
häll alle
zahlen.
bestimmt
material
werden.

— T
trägt 101
L. G
wurde ge
eiserne F
berzins f
etwa 40
hertigen
Orte liegt
grunde B
hoben D
richtig
merzgerl.
in Karls
hier aus
Nach 3
Schwarz
nige Au
Schwarz
Jung, d
Nieder
Porzbeil
erhielte
Berzins
die zahl
Präsident
der Sch
worau
Manngr
den Vor
Menschen
schaften.
Nachfeier
g. U
neidriebe
Reichsch
fordern
Einde
Ande ge
burg, W
Die mut
gelegt,
weilten,
das jug
das „Re
mische
wieder
sonnen
nächst
des Ghu
handelt

* S
strier B
zu rü
eines W
die insw
das We
man hoc

Aus dem Lande.

Ettingen.

Ein gefährliches Individuum treibt zurzeit in unserer Gegend sein Unwesen. Auf einem Feldweg wurde kürzlich die Ehefrau des Rev. Klee von einem unbekannten Manne angehalten...

Rastatt.

Von der Waggonfabrik schreibt man uns: Wegen Arbeitsmangel wurde kürzlich ein Arbeiter entlassen, der seit fünf Jahren ebrlich und redlich seine Arbeit verrichtet hat.

Konstanz.

Zugunsten der Ver. Gen. West. 204 52 belausen sich für einen Stell. Freiburg 23.44

Offenburg.

Einheitspreise für Gas. Die Kommission der städtischen Werke hat vorgeschlagen, nimmere, wie in anderen Städten, einen Einheitspreis für Gas einzuführen...

Kaufmannsgericht.

Der Stadtrat genehmigte die Errichtung eines Kaufmannsgerichts. Eine Kommission wurde mit der Bearbeitung der Statuten betraut.

Verfassung.

Das Fahndungsausschreiben der groß. Staatsanwaltschaft gegen den jungen Mann, der am 26. Oktober im Durbacher Walde ein Mädchen überfiel...

Museen.

Das diesjährige Herbsttragnis der Hospitalreden beträgt 101 Gulden. L. Einweihung. Auf dem „Hohen Horn“ (543 Meter) wurde gestern nachmittags um 8 Uhr der neue, 17 Meter hohe eiserne Turm von der Sektion Offenburg des Schwarzwaldbereins feierlich eingeweiht.

Verkehr.

Der Schwarzwaldbereins, Herr Postmeister Krautinger, eine kerne Anrede, in welcher er den anwesenden Präsidenten des Schwarzwaldbereins, Herrn Bürgermeister Thoma von Freiburg, den Oberbürgermeister Hermann von hier, sowie die Vertreter der auswärtigen Sektionen Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim usw. und die Vertreter der Nachbargemeinden begrüßte...

Verkehr.

Der Schwarzwaldbereins, Herr Postmeister Krautinger, eine kerne Anrede, in welcher er den anwesenden Präsidenten des Schwarzwaldbereins, Herrn Bürgermeister Thoma von Freiburg, den Oberbürgermeister Hermann von hier, sowie die Vertreter der auswärtigen Sektionen Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim usw. und die Vertreter der Nachbargemeinden begrüßte...

Verkehr.

Der Schwarzwaldbereins, Herr Postmeister Krautinger, eine kerne Anrede, in welcher er den anwesenden Präsidenten des Schwarzwaldbereins, Herrn Bürgermeister Thoma von Freiburg, den Oberbürgermeister Hermann von hier, sowie die Vertreter der auswärtigen Sektionen Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim usw. und die Vertreter der Nachbargemeinden begrüßte...

Verkehr.

Der Schwarzwaldbereins, Herr Postmeister Krautinger, eine kerne Anrede, in welcher er den anwesenden Präsidenten des Schwarzwaldbereins, Herrn Bürgermeister Thoma von Freiburg, den Oberbürgermeister Hermann von hier, sowie die Vertreter der auswärtigen Sektionen Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim usw. und die Vertreter der Nachbargemeinden begrüßte...

Verkehr.

Der Schwarzwaldbereins, Herr Postmeister Krautinger, eine kerne Anrede, in welcher er den anwesenden Präsidenten des Schwarzwaldbereins, Herrn Bürgermeister Thoma von Freiburg, den Oberbürgermeister Hermann von hier, sowie die Vertreter der auswärtigen Sektionen Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim usw. und die Vertreter der Nachbargemeinden begrüßte...

Verkehr.

Der Schwarzwaldbereins, Herr Postmeister Krautinger, eine kerne Anrede, in welcher er den anwesenden Präsidenten des Schwarzwaldbereins, Herrn Bürgermeister Thoma von Freiburg, den Oberbürgermeister Hermann von hier, sowie die Vertreter der auswärtigen Sektionen Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim usw. und die Vertreter der Nachbargemeinden begrüßte...

Verkehr.

Der Schwarzwaldbereins, Herr Postmeister Krautinger, eine kerne Anrede, in welcher er den anwesenden Präsidenten des Schwarzwaldbereins, Herrn Bürgermeister Thoma von Freiburg, den Oberbürgermeister Hermann von hier, sowie die Vertreter der auswärtigen Sektionen Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim usw. und die Vertreter der Nachbargemeinden begrüßte...

Verkehr.

Der Schwarzwaldbereins, Herr Postmeister Krautinger, eine kerne Anrede, in welcher er den anwesenden Präsidenten des Schwarzwaldbereins, Herrn Bürgermeister Thoma von Freiburg, den Oberbürgermeister Hermann von hier, sowie die Vertreter der auswärtigen Sektionen Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim usw. und die Vertreter der Nachbargemeinden begrüßte...

Verkehr.

Der Schwarzwaldbereins, Herr Postmeister Krautinger, eine kerne Anrede, in welcher er den anwesenden Präsidenten des Schwarzwaldbereins, Herrn Bürgermeister Thoma von Freiburg, den Oberbürgermeister Hermann von hier, sowie die Vertreter der auswärtigen Sektionen Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim usw. und die Vertreter der Nachbargemeinden begrüßte...

Verkehr.

Der Schwarzwaldbereins, Herr Postmeister Krautinger, eine kerne Anrede, in welcher er den anwesenden Präsidenten des Schwarzwaldbereins, Herrn Bürgermeister Thoma von Freiburg, den Oberbürgermeister Hermann von hier, sowie die Vertreter der auswärtigen Sektionen Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim usw. und die Vertreter der Nachbargemeinden begrüßte...

einer äußerst lebhaften Aussprache, in welche sich der Bruder des Mannes in höchst gefährlicher Weise einmischte, indem er von seinem Revolver Gebrauch machte und mehrere Schüsse abfeuerte. Verletzt wurde niemand, der Bruder aber festgenommen.

Freiburg i. B., 10. Nov. Stadtbriefflich verfolgte Baron. Der in Basel und Bern wohl bekannte „Baron“ von Smirnow, der die Tochter des Basler Millionärs Laroche-Kingwald geheiratet hatte, welche vor einigen Jahren gestorben ist, wird von der Staatsanwaltschaft Freiburg i. B. wegen Betrugs im Betrage von 8000 M. stadtbriefflich verfolgt. Der Stadtbrieff lautet: Smirnow Edgar, geb. am 3. Juli 1877 in Dresden, von Rostow (Rußland), alias v. Varanowski, 176 Zentimeter groß, schlank, Haar und Schmuckhaar blond, Stirne hoch, Augen blaue, Gang aufrecht, spricht deutsch, französisch, englisch und russisch, trägt dunkle Kleidung, grauen Liebersteiner und dunkelgrünen Filzboot, von der groß. Staatsanwaltschaft Freiburg wegen Betrugs verfolgt. Der Stadtbrieff enthält noch den Vermerk, daß von der Verhaftung dem schweizerischen Justizdepartement Anzeige zu machen ist.

Aus der Stadt.

Karlstraße, 11. Nov.

Kinematographen-Brände.

Dem Fachblatt für die Kino-Industrie, dem „Kinematograph“ entnehmen wir folgende Notizen, welche bei dem Ueberhandnehmen der Kinos alle Beachtung verdienen. Auch am höchsten Ort sind ja die Arbeitsverhältnisse in einer Anzahl Betriebe noch vollständig ungezügelt. Anlässlich einer Kinobrandkatastrophe schreibt hier ein Vorkämpfer etwa folgendes: Wer ist Schuld an der Katastrophe? Ist es der Kinobesitzer oder der Vorkämpfer? In der Verantwortung kommt er zu dem Schluss, daß in den meisten Fällen die Defekte Schuld sind aus folgenden Gründen:

„Weil sie ihrem Vorkämpfer Uebermenschliches zumuten und von ihm verlangen, daß er, wie z. B. an den Weihnachtstagen, vier Tage lang von drei Uhr nachmittags bis um 11 Uhr nachts acht Stunden lang hintereinander ohne Pause, fortwährend in einem kleinen, in der Regel überhöhten Arbeitsraum eine heisse, geistreiche, dabei nervenentzündende Arbeit verrichten soll, noch dazu sehr häufig mit einem mangelhaften Apparat und alten Filmen, welche das Arbeiten bedeutend erschweren. Ja, wenn es nur mit dem Apparaten allein wäre, aber genöthigt wird noch verlangt, daß man, während der Apparat läuft, noch andere Arbeiten verrichten muß, wie die abgelassenen Bilder einrollen, geistreiche Stellen zusammenheben usw. Es ist doch klar, daß man nur eine Arbeit richtig machen kann und die anderen vernachlässigen muß. Trotz aller technischen Vorrichtungen am Apparat, als Feuerlöcher, ist und bleibt doch der beste Schutz ein gehöriges Aufpassen. Kann man einer solche Aufmerksamkeit erfordernden Arbeit Tag für Tag und jedesmal Hundstunde lang mit der nötigen Vorsicht gerecht werden, ohne Pause und bei einer außerordentlichen Hitze? Nein, wenn man gleich Neben aus Gehen hätte, sie mühten bei diesen Arbeitsverhältnissen zerkümmert, zumal es in diesem Beruf keine Sonntage oder freie Tage gibt, im Gegenteil, bei Sonn- und Feiertagen vermehrte Arbeit.“

Es wird in dem Artikel dann weiter gesagt, daß meist Kisten in der Dampfkammer, eine Goldgrube gefunden zu haben, ein Kino einflammen, die billigen Apparate werden gekauft, die billigen Filme gemietet und natürlich auch die billigen Arbeitkräfte engagiert, welche nun geübrt ausgebeutet werden. Dies sei oft auch die Ursache von Katastrophen. Der Mann macht dann folgenden Vorschlag, den wir aus dem hiesigen Bezirksamte zur Beachtung empfehlen: Der Kinovorführer soll nicht länger wie 5 Stunden ununterbrochen arbeiten dürfen, wobei er nur die Bedienung des Apparates zu versehen hat. Alle 14 Tage ein vollständiger freier Tag, außerdem sollte die Vorkämpfer-entzugsräume besser überwachen, dann würden sicher die Unglücksfälle auf mindestens die Hälfte reduziert werden können.

Aus dem Karlsruher Gewerbegebiet.

Hilfsarbeiter D. klagt gegen Fabrik J. u. N. auf Herauszahlung von 18,75 M. D. arbeitete an einer Blechschneidemaschine im Alford. An der Maschine wurde durch eine elektrische Vorrichtung eine Verbesserung angebracht. Nach Meinung der Beklagten verdiente nun der Kläger zuzüglich, es wurden ihm deshalb die Alford'sche gekürzt. Kläger behauptet nun, daß er sich sofort bei Erhalt des ersten Lohnzettels beschwert habe auf dem Lohnbureau und nicht erst, wie die Beklagte behauptet, nach einigen Wochen. Die vernommenen Zeugen können sich nicht erinnern, daß Kläger auf dem Lohnbureau war. Trotzdem die Sache also sehr ungewiß war, die Zeugen waren ja auch nicht in der Lage, zu behaupten, Kläger wäre überhaupt nicht auf dem Bureau gewesen, sie konnten sich nur nicht mehr erinnern, es kann also immerhin möglich, ja wahrscheinlich sein, daß Kläger sich gleich beim ersten Zettel beschwert habe, wobei dieser mit seiner Forderung abgewiesen. — Nachbinderlebung A. klagt gegen Baubüroverwalter B. auf Lösung des Verhältnisses und Entschädigung. Die Klage wird abgewiesen, da schon ein Zinnschein beisteht, das Gericht somit unzuständig sei. — U. Spülfrank, klagt gegen Restaurateur A. wegen ungerechtfertigter Entlassung. Auch hier standen sich wieder Klage gegen Aussage gegenüber. Klägerin behauptet, Frau A. habe gesagt (Klägerin) könne noch bis 1. November bleiben, Frau A. behauptet dagegen, am 10. Oktober gekündigt zu haben. Klägerin habe am 14. ihren Lohn verlangt, da sie am nächsten Tage austraten wolle, sie (Frau A.) habe jedoch erklärt, Klägerin dürfe erst gehen, wenn ein neues Spülmaßchen eingestellt sei. Die Zeugen bestätigen die Aussagen der Beklagten, von einer Aeußerung, Frau A. müße bis 1. November bleiben, will sie nichts gehört haben. Die Klägerin wird deshalb mit ihrer Klage abgewiesen. — Ausländerin S. klagt gegen M. Kapitalienhandlung, wegen kündigungloser Entlassung. Obgleich M. am Orte anwesend ist, und es auf seine Aussagen wesentlich ankommt, fühlt er sich nicht verpflichtet, vor Gericht zu erscheinen, weil er mit dem Vater der Klägerin, der diese vertritt, nichts zu tun haben will, er schied deshalb als Vertreter eines hiesigen Malermeisters. An und für sich haben wir ja nichts dagegen einzuwenden, wenn Vertreter der Beklagten und Kläger zugelassen werden, nur sollte man aber dann mit gleichem Maße messen. Die Arbeitersekretäre läßt man bekanntlich hier als Vertretung von am Orte anwesenden Personen nicht zu. Es ist deshalb ungerecht, wenn hier ein Malermeister als Vertreter eines hier anwesenden Malermeisters zugelassen wird. Das merkwürdige dabei ist noch, daß der Beklagte vor 8 Tagen, als die Sache zur Verhandlung stand, dem Vater der Klägerin das Recht zur Vertretung absperrt, weil diese volljährig sei. Die Sache muß nun zum drittenmale verhandelt werden, eben weil Herr M. nicht da war. Die Klage wurde ein Eid geschoben dahingehend, daß es nicht wahr sei, daß er am 18. Oktober der Klägerin gesagt habe, sie brauche am Montag nicht mehr zu kommen. — Techniker S. klagt gegen Ingenieur D. auf Entschädigung wegen kündigungloser Entlassung. Da Kläger nicht erschienen ist, erfolgte auf Antrag des Beklagten Abweisung der Klage. Das Gericht hat die Frage seiner Zuständigkeit in dieser Sache nicht geprüft, obgleich der Vorkämpfer eingangs erklärte, es sei zweifelhaft, ob das Gericht zuständig sei. Der Beklagte erklärte, daß er betreffs Zuständig-

keit sich nach dem Ausfall des Urteils richte. Wir meinen, das Gericht habe auch bei Erlass eines Veräußerungsurteils zuerst seine Zuständigkeit zu prüfen. — Hilfsarbeiter M. hat gegen Fabrikdirektor E. eine Lohnforderung. Der Beklagte erkennt dieselbe an. — M. Hausdiener, klagt gegen W. Wirt, auf Entschädigung von 67 M. wegen kündigungloser Entlassung. Der Kläger hat seinen Posten nach Aussage von W. sehr nachlässig ausgefüllt, so daß Beschwerden von Gästen eintrafen, außerdem hat er aber auch eine Erklärung unterschrieben, wonach er von W. nichts mehr zu erhalten habe. Er mühte deshalb abgewiesen werden. Das Gericht sprach bezüglich des dem Kläger ausgestellten Zeugnisses den Wunsch aus, daselbe zu mildern. Wir meinen auch, daß ein Arbeitgeber nicht soweit gehen sollte, auch wenn er mit einem Angestellten nicht zufrieden ist, durch Ausstellen eines derartigen Zeugnisses diesem jede Möglichkeit zu nehmen, irgendwo wieder eine Stellung zu finden. — St. Kellnerin, verklagt von N. Wirt, Entschädigung für die, weil nicht erschienen, durch Veräußerungsurteil abgewiesen. — Fuhrknecht K. klagt gegen Fuhrunternehmer O. auf Vorauszahlung von 3 M. rückständigen Lohn und 7 M. vom Lohn zurückbehaltener Kaution. O. erhebt Gegenklage mit 10 M. als Entschädigung, weil durch den kündigunglosen Austritt sein Fuhrwerk ein Tag stillgestanden habe. Der Kläger hat eine Aeußerung des Beklagten, „in 8 Tagen ist es aus“, als Kündigung aufgefaßt und ist deshalb 8 Tage darauf gegangen. Der Beklagte will das „nur so“ gesagt haben, es aber nicht als Kündigung gelten lassen. Als er das „nur so“ sagte, gab er dem Knechte noch eine Ohrfeige. Der Kläger konnte zweifellos obige Aeußerung, abgesehen von der Ohrfeige, als Kündigung auffassen. Er erhielt aber durch Urteil nur 3 M. zugesprochen. Warum er mit der Forderung auf die 7 M. vom Lohn einbehaltener Kaution abgewiesen wurde, ist und unerklärlich. — Kapfbursche H. verlangt von Wirt Sch. 156 M. zurückbehaltener Lohn. Der Wirt erhebt Gegenklage in Höhe von 15,75 M. für ein Faß Bier, das durch Verschulden des Klägers ausgelassen sein soll. Dem Kläger werden 114 M. zugesprochen, im übrigen wird die Klage abgewiesen. — Die Kellnerin W. verlangt von der Wirtin S. 16 M. rückständigen Lohn, letztere erhebt Gegenklage auf 14,50 M. als Entschädigung. Beide erhalten Recht, die Klägerin erhält 16 M., die Beklagte 14 M. zugesprochen. — Maschinist G. verlangt von der Dampfkegelerei N. 4,25 M. zu wenig erhaltenen Lohn und Entschädigung wegen rechtswidriger Entlassung. Beklagte beauptet, es bestehe keine Kündigung. Bezüglich der Lohnforderung befand sich Kläger in einem offenen Irrtum, von dem er sich auch vor Gericht nicht überzeugen lassen konnte. Er hat seinen Lohn regelmäßig erhalten, was die Lohnliste genau ausweist, meint aber, das Donnerstags Zahlung war, noch 2 Tage erhalten zu müssen. Das stimmt jedoch nicht, er wurde mit seiner Klage abgewiesen.

Mit und Distadt (41. Landtagswahlkreis).

Donnerstag abend halb 9 Uhr findet in der Restauration zum „Drachen“ eine Komiteesitzung mit außerordentlich wichtiger Tagesordnung statt. Es ist Pflicht sämtlicher Komiteemitglieder, der Sitzung anzuwohnen.

Der Obmann.

Für die Arbeiterfrauen!

Um das Abonnement auf die „Gleichheit“ mit ihrem belehrenden und interessanten Inhalte zu erleichtern, hat der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins in seiner letzten Sitzung beschlossen, unsere Frauenzeitschrift an die weiblichen Mitglieder des Vereins für 5 Pf. pro Nummer (Abonnementspreis 10 Pf.) zu liefern. Die Mehrkosten werden auf die Kosten des sozialdemokratischen Vereins übernommen. Es ist so wohl jedem unserer weiblichen Mitglieder ermöglicht, Leserin der die Interessen der Frau auf allen Gebieten in klarer, leicht faßlicher Weise behandelnden Zeitschrift zu werden. Bestellungen nimmt die „Volkstreuend“-Buchhandlung entgegen.

Tageländer.

Am kommenden Mittwoch abends 8 Uhr findet im Gasthaus zur „Linde“ eine Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins statt, in der Genosse Söll einen interessanten Vortrag halten wird. Wir eruchen die Parteigenossen, vollzählig zu erscheinen und unbedingt die Frauen mitzubringen.

Mitteilungen aus der Stadtratsitzung vom 7. November 1912.

Verkauf von Baugeplände. Der Stadtrat stimmt grundsätzlich — vorbehaltlich der Festsetzung der Bedingungen — zu, daß für die Veräußerung des städtischen Baugeplandes beim neuen Hauptbahnhof und beim Stadthof die Vermittlung von Veräußerungsagenturen in Anspruch genommen wird.

Verlegung von Gas- und Wasserleitungen in Ghewegen. Die Direktion der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke schlägt vor, künftig die Hauptrohrstränge der Gas- und Wasserleitungen, vornehmlich in Asphaltstraßen, nicht in die Fahrbahn, sondern in die Gehwege einzulegen, weil dann Schäden an den Leitungen leichter wahrgenommen und mit geringeren Kosten ausgebessert werden können. Zunächst soll dieses Verfahren in den bei dem neuen Hauptbahnhof anzulegenden Straßen, soweit sie Asphaltbedeckung erhalten, angewendet werden. Der Stadtrat genehmigt diesen Vorschlag.

Seelwiesenbassin im Stadtpark. Der Antrag der Gartenbauverwaltung, im Tiergarten ein Seelwiesenbassin zu erstellen, und zwar in den Anlagen zwischen dem Luterberg und dem Bärenzoo nördlich des Schwarzwaldbaus, wird genehmigt. Wegen Beschaffung der erforderlichen Mittel (etwa 6000 M.) bleibt Beschlußfassung vorbehalten.

Vermehrung der öffentlichen Bedürfnisanstalten. Für die Erstellung einer öffentlichen Bedürfnisanstalt auf dem Gutenbergplatz werden 10 000 M. im Entwurf des nächstjährigen Gemeindevoranschlags vorgesehen.

Weiterer öffentlicher Spielplatz. Das Tiefbauamt legt im Vernehmen mit der Gartendirektion ein Projekt für die Herstellung des öffentlichen Spielplatzes an der Durlacherallee geplanten öffentlichen Spielplatzes vor. Der Platz soll in nächster Zeit vollends aufgefüllt und eingeebnet, auf der West- und Ostseite mit je einer Reihe Bäume bepflanzt, sodann auch mit einer Spielhütte versehen werden. Die Kosten werden auf laufende Mittel übernommen. Der Stadtrat genehmigt das Projekt.

Personalsachen. Der Vorsitzende des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts, Herr Rechtsanwalt Stadtrat Beck, wird auch für die Jahre 1913, 1914 und 1915 zum Vorsitzenden dieser Gerichte gewählt. Zu Stellvertretern werden wieder gewählt: als 1. Stellvertreter Herr Regierungsrat Schuch, als 2. Stellvertreter Herr Bürgermeister Dr. Dorfmann, als 3. Stellvertreter Herr Rechtsanwalt Stadtrat Dr. Bing, als 4. Stellvertreter Herr Rechtsanwalt Stadtrat Dr. Weill. — Justizaktuar Wölmer, 3. Zl. bei groß. Amtsgericht dahier, wird zunächst probeweise beim Grundbuchamt eingestellt.

Die Anschaffung einer automobilen Drehleiter für die städt. Feuerwache erfordert zwei weitere Kraftwagenführer. Diese Stellen werden den Schloßern Philipp Deming von Pforzheim und Friedrich Koch von St. Georgen bei Freiburg übertragen.

Der Gesangsverein „Lassalla“ veranstaltete Samstag abend im dichtbesetzten großen Saale der Festhalle ein Konzert, das einen ausgezeichneten Verlauf nahm. Der Chor des Vereins unter Leitung des Herrn Kapellmeisters A. Gerbold, wie die Solisten Fräulein Hildegard Schumacher (Sopran) und Herr Rob. Pracht (Violone) boten durchweg treffliche Leistungen. Wir werden morgen über das Gebotene eingehend berichten.

Unsere städtische Feuerwehrkapelle gab gestern nachmittag in der Festhalle ein Streichkonzert, welches in jeder Weise lobenswerte Erwähnung verdient. Die Kapelle steht schon seit einiger Zeit unter der bewährten Leitung des Herrn Obermusikmeisters Liese vom Artillerie-Regiment Nr. 14, der in der musikalischen Welt unserer Stadt einen hervorragenden Platz einnimmt und der, wenn wir richtig unterrichtet sind, Ende dieses Monats den Dienst quittiert und die Feuerwehrkapelle offiziell übernehmen und ausbauen soll. Die Kapelle, die aus früheren Militärmusikern zusammengesetzt ist und von jeder einen guten Ruf genos, hat in letzter Zeit merkwürdige Fortschritte gemacht und darf sich einer guten Militärkapelle an die Seite stellen. Auch die Besetzung war tadellos und das Programm gut ausgewählt — es brachte Opernmusik und Schöpfungen neuerer Tonkünstler —, so daß jeder Zuhörer befriedigt sein dürfte. Die Darbietungen wurden lebhaft applaudiert. Hoffentlich schreiten die in der Festhalle konzertierenden Kapellen auf diesem Wege fort und geben nur Streichkonzerte. Des Dankes und fortschreitender Beachtung von Seiten des musikalischen Publikums dürfen sie sicher sein. Schon am gestrigen Tage war die Festhalle trotz der Messe merkwürdig besetzt, als wenn Musikant angekündigt ist.

Städt. Arbeitsamt. Jähringerstraße 100. Im Monat Oktober gelangten in dem männlichen Arbeitsnachweis 1735 Arbeitsstellen gegen 1842 im gleichen Monat v. J. zur Anmeldung. Arbeitsuchende meldeten sich 2903 (2603) Eingestellt wurden 161 (1097) Personen. In dem weiblichen Arbeitsnachweis wurden 1148 (874) Arbeitsstellen angemeldet. 1166 (1006) Personen suchten um Arbeit nach. Eingestellt wurden 762 (648) Personen. In der Abteilung Wohnungs- und Schlafstellennachweis wurden 130 (24) kleine Wohnungen, Zimmer und Schlafstellen angemeldet und vermietet 40 (10). Bei der Rechtsauskunftstelle wurden 422 (420) Personen in 441 (476) Fällen um Rat und Auskunft nach. Auf die einzelnen Rechtsgebiete verteilen sich die Auskünfte wie folgt: Arbeits- und Dienstvertrag 74; Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung 41; Gemeindef- und Staatsangelegenheiten 6; Bürgerliches Recht 244; Sonst. zivilrechtliche Angelegenheiten 20; Sonst. öffentlich rechtliche Angelegenheiten 5; Strafrechtliches 24; Sonstiges 27.

Die Arbeitsvermittlung erfolgt für Arbeitgeber (auch Dienstverhältnisse) wie für Arbeitnehmer (Dienstboten) völlig unentgeltlich; ebenso die Nachweisung von Kleinwohnungen und Schlafstellen. Auch ist die Erteilung von Rechtsauskünften an minderbemittelte Personen und die Anfertigung von Schriftsätzen gänzlich kostenfrei.

Feuerprechtung Karlsruhe-Berlin. Einer der Handelskammer Karlsruhe haben aus dem Mittelteil der Mitteilung zufolge soll nach der vom Reichs-Postamt getroffenen Entscheidung darauf Bedacht genommen werden, im Rechnungsjahre 1913 eine Feuerprechtung Berlin-Karlsruhe herzustellen, sofern die dafür erforderlichen erheblichen Mittel verfügbar gemacht werden können.

Die Bibliothek des großh. Landesgewerbeamts. Der neue Katalog der Bibliothek des großh. Landesgewerbeamts, die etwa 35 000 Bände umfaßt, ist im vorigen Jahre erschienen. Der Katalog ist nach dem sog. Schlagwortsystem angelegt und so übersichtlich, daß jedermann sich in demselben leicht zurechtfinden und seine Auswahl treffen kann. Außer dem Abdruck der für die Benutzung der Bibliothek gültigen Vorschriften enthält er ferner ein Verzeichnis und Ortsverzeichnis. Die Bibliothek umfaßt die neuesten, wie auch ältere Werke (Vorträge und Textwerke) hauptsächlich aus folgenden Gebieten: Technik, mit besonderer Beachtung der Handwerkskunst, Ingenieurwissenschaften (Hochbau, Tiefbau, Maschinen), Kunst (Malerei, Plastik, Webereikunst und Kunstgewerbe), Naturwissenschaft, Volkswirtschaft, Handel, Statistik, Rechtswissenschaft (auf dem Gebiete des Gewerbetreibens), soziale Frage, Gesundheitswesen usw. Auch die einschlägigen technischen und künstlerischen Fachzeitschriften sind zahlreich vertreten; die abgeschlossenen gebundenen Jahrgänge derselben werden ebenfalls ausgegeben.

Die wünschenswerte häufige und umfassende Benutzung der Bibliothek und die den Bedürfnissen des Bestellers entsprechende Auswahl der Bücher und Vorträge wird durch die Benutzung des neuen Katalogs wesentlich erleichtert. Es empfiehlt sich die Anschaffung desselben insbesondere für gewerbliche und kaufmännische Vereine und Schulen, für Behörden, Gemeinden und technische Aemter derselben, sowie für die auf volkswirtschaftlichem oder sozialem Gebiet tätigen Korporationen, außerdem aber auch für Geschäftsfirmen und Einzelpersonen, die die Bibliothek häufig in Anspruch nehmen wollen. Der Preis des sehr umfangreichen Katalogs (930 Seiten) beträgt 2 M., für gewerbliche Vereine 1 M.

Für die am meisten vertretene Handwerksarten sind Auszüge aus dem Katalog (Spezialkataloge) erschienen, die sich auf das für diese einzelnen Handwerksarten in Betracht kommende Bücher- und Vortragematerial der Bibliothek beschränken. Diese Spezialkataloge sind, soweit sie nicht bereits vergriffen sind, zum Preise von 10—20 Pf. erhältlich. Ihre Anschaffung empfiehlt sich insbesondere für Innungen, Fachvereine und Fachgenossenschaften, sowie für die einzelnen Handwerker, die sich über das für ihr Handwerk vorhandene Bildungs-, Vortrage- und Anweisungsmaterial auf dem laufenden halten wollen.

Anfragen und Bestellungen auf den Haupt- oder die Spezialkataloge sind an die Bibliothek des großh. Landesgewerbeamts in Karlsruhe zu richten.

Ein Kaminbrand entstand am 9. I. M. im Hause Geibelstraße 1 a. Das Feuer konnte noch vor dem Eintreffen der artamierten Feuerwehr gelöst werden.

Von einem Automobil angefahren wurde am 9. I. M., nachmittags, ein Radfahrer in der Wielandstraße. Er stürzte, fiel gegen das Auto und zog sich Kopfverletzungen zu.

Eisenbahn-Unfall. Der 3.14 Uhr ab Karlsruhe fällige Zug der Albtalbahn entgleiste am Samstag vor der Einfahrt durch die Unterführung beim neuen Staatsbahnhof. Der Triebwagen stieß auf die Steinmauer der Unterführung, wodurch die rechte Hälfte des Führerstandes eingedrückt wurde. Die nachschleppenden Wagen drückten einen Personen- und einen Packwagen, welche ebenfalls entgleisten, teilweise zusammen, so daß der Materialschaden ein bedeutender ist. Vier Fahrgäste erlitten Verletzungen, die jedoch leichter Natur zu sein scheinen. Als Ursache des Unfalles wird angenommen, daß Steine in die Schienenfuge gelegt worden seien, jedoch scheint auch nicht ausgeschlossen zu sein, daß die Schienenfuge durch den dortigen Wegübergang mit Erde angefüllt gewesen sind und dadurch die Entgleisung bewirkt worden ist. Ähnliche Unfälle hatte die Albtalbahn schon öfters und ist der Hauptgrund wohl in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Privatbahnen zur Streckenkontrolle nicht verpflichtet sind.

Dieser glimpflich abgelaufene Unfall mag als Warnung dienen; wäre der Zug ein vollbesetzter Arbeiterzug gewesen

oder 200 Meter von der Unfallstelle weiter weg entgleist und den ca. 3 Meter hohen Damm abgestürzt, dann wäre namenloses Unglück entstanden.

Der Polizeibericht meldet zu dem Unfall noch folgendes: Zu dem Eisenbahnunfall auf der Albtalbahn ist nachzutragen, daß sechs Personen verletzt wurden. Einer Person wurden beide Beine eingeklemmt, eine Person wurde am Kinn verletzt, eine trug eine Gehirnerschütterung davon, eine plagt über Schmerzen in der linken Seite und im Leib, eine Person verletzte sich an der Nase und eine trug eine Knieverletzung sowie einen Bruch des Nasenbeins davon.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Klaviervirtuose Lambino. Man schreibt uns: Für Samstag, 23. November, steht der hohe Genuß in Aussicht, Celestina Lambino, der im Frühjahr bei seinem ersten Auftreten hier stürmischen Beifall auslöste, wieder spielen zu hören; Lambino ist einer von den ganz Seltenen, von den Großen, die hundert übliche Klavierabende mit drei Akkorden verweisen machen. Ihm ist höchste künstlerische Intelligenz, jener zündende Funken mitgegeben worden, die den Musiker erst zum Künstler machen, sein Spiel ist durchleuchtet von Geist und poetischem Empfinden. Das Arrangement des Klavierabends Lambino, der diesmal im neuen Saale des Künstlerhauses stattfindet, ruht wieder in den Händen der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert.

Tischballspiel. Das Tischballspiel gegen den hiesigen H. C. „Hönig“ endete zugunsten der Freiburger mit 3:2 Toren. Trotzdem die Karlsruhe durch Erjab geschwächt waren, konnten sie bis wenige Minuten vor der Pause einen Erfolg der fünfzehn hiesigen Freiburger verhindern. Bald nach Wiederbeginn hatten jedoch die Gäste das Resultat schon auf 3:0 gestellt und es schien, als ob die Niederlage für „Hönig“ noch größer werden sollte. Nun aber fanden sich auch die Hönigstürmer etwas besser zusammen und zwei schöne Tore waren der Erfolg ihrer Arbeit. — Die Ligaspiele ergaben verschiedene Ueberraschungen. Union Stuttgart spielte in Forstheim und verlor mit 2:4 Toren und das Spiel Niders gegen Bewegungsspieler endete für Niders mit einer Niederlage von 2:3 Toren. — Das Pokalspiel Süddeutschland-Westdeutschland gewannen die letzteren mit 2:1 Toren.

Residenztheater (Wallstraße 30). Im Mittelpunkt des neuen Programms steht der Film „Die Wildtata“, in welchem die berühmte jugendliche Schauspielerin Fräulein Rebuschka die Titelrolle vertritt. Der Film stellt ein dretaktiges Charakterbild dar, dessen landschaftlicher Hintergrund die Küste und Täler der herrlichen oberbayerischen Berge bildet. In diesem Milieu spielt sich das an Beschäftigten reiche Schicksal eines armen verlassenen Dorfknaben ab, um am Schluß in das Hohenlied der Geschwisterliebe auszuklingen. Ein Besuch dieser interessanten Neuheit ist sehr zu empfehlen.

Central-Rino. Man schreibt uns: „Die Tarantella“, ein spannendes Drama aus dem Künstlerleben in 2 Akten, das im Central-Rino-Theater, Karl Friedrichstraße 26, vom 9.—12. Nov. vorgeführt wird, darf als eine der zugkräftigsten Schöpfungen kinematographischer Kunst bezeichnet werden. Der Film wird durch sein hinreißendes Spiel großes Aufsehen erregen und einen durchschlagenden Erfolg erzielen. Die spannend und psychologisch fein aufgebaute Handlung, die vorzügliche Darstellung und das unbedingte Echo und Geniarische des Milieus geben dem brillant durchgeführten Film sein besonderes Gepräge und werden ihm allgemein eine außerordentlich befällige Aufnahme sichern. Ein weiteres Drama, „Die beiden Ungertrennlichen“, nebst einer Reihe gelungener Humoresken und der Weltschau ergänzen das hervorragende Programm.

Neues vom Tage.

Baufrach.

Eisenach, 9. Nov. Die Eisenacher Bauwerksgesellschaft Strauß u. Heberlein ist in Konkurs geraten. Der eine Inhaber, Strauß, wurde nachmittags in seinem Jagdrevier in Wommen erschossen aufgefunden. Der andere, Heberlein, sowie der Prokurist sind geflüchtet. Die Ursache des Zusammenbruchs ist in Spekulationen an der Fonds-Börse zu suchen. Die Höhe der Passiven selbst sieht noch nicht fest. Die Geschäftsräume wurden gestern nachmittag auf Anordnung des Amtsgerichts geschlossen.

Eisenach, 9. Nov. Zu der Meldung über den Zusammenbruch des Bauhauses Strauß u. Heberlein wird weiter berichtet, daß in Eisenach große Bestürzung herrscht, da viele Geschäftseure und Pensionäre geschädigt werden. In Wankenheim hat die Firma einen nur unbedeutenden Kredit genossen. Da sich aber die beiden Inhaber infolge ihrer gesellschaftlichen Stellung großen Ansehens erfreuten, war die Anzahl der Kunden ziemlich groß und das Geschäft erreichte in den letzten Jahren einen nicht unbedeutenden Umfang. Man schätzt die Höhe des Fehlbetrages auf annähernd eine Million Mark. Der Selbstmord des Inhabers Strauß hat zu allerhand unkontrollierbaren Gerüchten Anlaß gegeben. Der Konkursverwalter prüft gegenwärtig noch, ob die Deposits intakt sind.

Sturm auf die Sparkasse. Magdeburg, 9. Nov. Durch die Kriegsergebnisse auf dem Balkan wurde ein Teil der Magdeburger Sparer derart beunruhigt, daß sie in den letzten Tagen zur städtischen Sparkasse eilten und ihre Einlagen abhoben. Es wurden in kurzer Zeit 1700 Bücher mit 1/2 Million Mark Einlagen vorgelegt. Nur mit Mühe gelang es den aufsichtführenden Beamten, die Ordnung im Kassenlokal aufrecht zu erhalten, um die Auszahlung glatt zu erledigen.

Der Balkan-Krieg.

Die Einnahme von Salonik.

Athen, 9. Nov. Die Kapitulation von Salonik sowie des Forts Kara Burnu ist gestern abend unterzeichnet worden. 25 000 Mann haben sich ergeben.

Athen, 9. Nov. Ueber die Kapitulation von Salonik erhielt das Kriegsministerium von dem die Truppen befehlighenden Thronfolger folgenden Bericht: „Während des ganzen Tages überschritt die Armee den Aios-Gebirge. Die Generaloffiziere von England, Frankreich, Deutschland, Oesterreich, der Plakkommandant von Salonik und ein Vertreter Takschin Paschas, des Befehlshabers der türkischen Armee, kamen nach meinem Hauptquartier in Topjin, um mir Vorschläge über die Kapitulation der Stadt und des Heeres zu machen. Sie verlangten, daß die Armee gegen die Verpflichtung, bis zum Ende des Krieges neutral zu bleiben, die Waffen behalten sollte. Ich lehnte dies ab und forderte die Uebergabe der Waffen, wobei ich nur das Zugeständnis machte, daß die Waffen nach Beendigung des Krieges zurückgegeben werden sollten. Den Ablauf der Frist für eine definitive Antwort setzte ich auf morgens 6 Uhr fest. In der Tat kam um 5 Uhr morgens der Plakkommandant von Salonik, begleitet von einem diplomatischen Unterhändler, zurück. Er überbrachte einen Gegenvorschlag, der die

Auslieferung der Waffen im Prinzip zugestanden, wobei jedoch eine Ausnahme mit 5000 Flinten bestimmt seien. Da dies nicht zugegeben wurde, kehrten sie wieder zurück, nachdem sie eine neue Frist von zwei Stunden erhalten hatten, sich mit dem Oberkommandierenden zu verständigen. Da die Frist verstrich, ohne daß eine Antwort erfolgte, gab ich den Befehl zum Vormarsch, der um 9 Uhr morgens begann. Als sich gegen halb 5 Uhr nachmittags unsere Linien den Voposten des Feindes näherte, entsandte Takschin Pascha einen Offizier mit einem Brief, in dem er erklärte, er nehme die Bedingungen an. Ich ließ infolgedessen den Vormarsch unterbrechen und entsandte zwei Offiziere, um das Protokoll der Uebergabe der Waffen und der Kapitulation der Stadt aufzulegen. Unsere Truppen stehen vor der Stadt. Kronprinz Konstantin.“

Vom mazedonischen Kriegsschauplatz.

Belgrad, 9. Nov. In dem Kampfe um Robibazara hatten die Serben nach einer heute hier eingetroffenen Meldung 500 Tote und Verwundete, die Türken 300 Tote und 700 Verwundete. Die Serben erbeuteten 57 Geschütze und zahlreiches Kriegsmaterial.

Eine Schlacht bei Adrianopel.

Konstantinopel, 9. Nov. Wie amtlich gemeldet wird, fand bei Adrianopel eine Schlacht statt, die mit kurzen Unterbrechungen 36 Stunden dauerte. Bei Barasich, wo man zum Bajonettkampf übergang, und auf der südlichen Front bei Kowtala sollen sich die Bulgaren fluchtartig und unter großen Verlusten zurückgezogen haben. (?)

Die Belagerung von Skutari.

Skuta, 9. Nov. Gestern wurde die Beschickung von Skutari mit den Belagerungsgeschützen fortgesetzt. Den Berichten zufolge herrscht in der Stadt eine Panik. Die Katholiken flüchteten in die Kathedrale, wo auch der Erzbischof weilen soll. In Skutari sind die Preise aller Bedarfsartikel unerschwinglich. Der französische Konsul soll von seiner Regierung die Weisung erhalten haben, mit den französischen Staatsangehörigen und etwaiger Schutzbefohlenen die Stadt zu verlassen.

Die Forts und die Mächte.

Belgrad, 9. Nov. Wie verlautet, soll nach Privatmeldungen die türkische Regierung die Großmächte um die Besetzung von Konstantinopel ersucht haben.

Russische Kompensationsforderungen.

Petersburg, 9. Nov. Äußerungen Unterrichteter lassen darauf schließen, daß die in Aussicht gestellten russischen Kompensationsforderungen auf das Gebiet von Armentien und den Oberlauf des Euphrat gerichtet sein könnten.

Rußland und der Einzug in Konstantinopel.

Wien, 9. Nov. Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat die russische Regierung ihre Bedenken gegen den Einzug bulgarischer Truppen in Konstantinopel fallen gelassen. Rußland wird keine Einwendungen gegen einen solchen provisorischen Akt Bulgariens erheben, nimmt aber selbstverständlich an, daß die bulgarische Armee dann innerhalb kürzester Frist Konstantinopel räumt.

Die Stimmung in Konstantinopel.

Konstantinopel, 10. Nov. Obwohl keine große Aufregung unter dem Volke bemerkbar ist, beginnen viele christliche Familien die Stadt und namentlich die Vororte zu verlassen. Viele begeben sich ins Ausland, andere flüchten nach Pera, weil man für den Fall des Rückzuges der Armee von der Tschataldschalinie Unruhen befürchtet. — Fortwährend geben Linientruppen mit Artillerie nach der Tschataldschalinie ab. Es heißt, daß die Redits, die wider den Feind nicht Stand halten, nicht mehr in der ersten Gesechtslinie verwendet werden sollen.

Ein Aufruf der türkischen Regierung.

Konstantinopel, 10. Nov. Die Regierung veröffentlicht ein Kommuniqué, in dem es u. a. heißt: Die Osmarne hat die Notwendigkeit erkannt, sich zur Verteidigung der Hauptstadt auf die Tschataldschalinie zurückzuziehen. Da diese Verteidigungslinie sozuzagen das Tor der Hauptstadt darstellt, ist die Anwesenheit des Feindes vor dieser Linie von großer Bedeutung, denn schon die Wahrscheinlichkeit eines Mißerfolges im Kampfe vor den Toren der Hauptstadt ist geeignet, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Die Regierung verabsäumt nichts hinsichtlich der Verteidigung der Hauptstadt. Sie mußte aber auch zu diplomatischen Maßnahmen greifen. Bedingung hierfür ist, daß jeder seine persönlichen Meinungen und Angelegenheiten opfert, die Schaden verursachen könnten. Die Regierung hat sich genötigt gesehen, dem Ersuchen verächtlicher Staaten um provisorische Zulassung von Kriegsschiffen stattzugeben, da Untertanen auswärtiger Staaten auf Grund alarmierender Gerüchte um die Entfendung von Kriegsschiffen gebeten hätten. Dies zeigt, daß die Verbreitung falscher Nachrichten ein Verrat, ja sogar ein Verbrechen ist. Die Regierung wird jeden streng bestrafen, der durch irgendwelche Handlungen Beunruhigung hervorruft.

Letzte Nachrichten.

fleischteuerungs-Konferenz.

Berlin, 9. Nov. Die Konferenz, die zur Aufklärung der Frage der bestehenden Spannungen zwischen Vieh- und Fleischpreisen vom Reichsamt des Innern einberufen wird und auf der man das Material zunächst kontrastförmig behandeln will, soll am 22. November stattfinden.

Ein neues Ministerium in Belgien.

Brüssel, 10. Nov. Die Regierung hat die Schaffung eines Handels- und Marineministeriums beschlossen und dessen Leitung dem Antwerpener Deputierten Seghers übertragen.

Die Dumawahlen.

Petersburg, 9. Nov. Von insgesamt 442 Abgeordneten der Duma sind gewählt 438, davon Sozialisten 13, Arbeiterpartei 12, Kadetten 61, Progressisten 33, Polen 14, Mohammedaner 5, Oktofristen 79, Nationalisten 74, Reaktionsäre 140, Parteilose 7, Geistliche wurden 42 gewählt. Es gewinnen die Reaktionsäre 94, die Kadetten 9 Sitze, wogegen die übrige Opposition 14, die Oktofristen

die Nationalisten 17, die Parteiloosen 19 verlieren. Eine absolute Mehrheit der Reaktion, wozu die Nationalisten gerechnet werden können, ist also nicht zustande gekommen, weil die Oktobristen viele Wahlabkommen mit den Oppositionellen schlossen. Trotz starker Schwächung behält die Oktobristenfraktion daher die Möglichkeit, den Ausschlag zu geben.

Asquith über die Lage.

London, 9. Nov. Auf dem Lord Mayor-Bankett in der Guildhall sagte Premierminister Asquith heute abend in Erwiderung eines auf die Minister des Königs ausgebrachten Toastes folgendes:

Wir leben in einer bedrängten Zeit und sind zu gleicher Zeit groß und weltbewegender Ereignisse. Es ist eine Genugtuung, die Versicherung geben zu können, daß, soweit unser Land in Frage kommt, seine Bestrebungen zu den anderen Mächten ohne eine einzige Ausnahme niemals feindschaftlicher und herzlicher waren. Die Großmächte wirken in enger Fühlung mit einer Offenheit und Aufrichtigkeit des Meinungs-austausches zusammen, die bemerkenswert und beläufig unverständlich ist für die, welche glauben, daß die Mächte, weil sie auf Grund gewisser Absichten in verschiedene Gruppen geteilt waren, es jetzt noch sind und deshalb in einer Zeit europäischer Krisis in gegenüberstehenden Lagern sein müßten. Nichts ist weiter von den Tatsachen entfernt.

Die Mächte sind in manchen Kreisen getadelt worden, weil es ihnen nicht gelang, den Krieg abzuwenden. Sie haben immer wieder ehrlich und ernstlich durch diplomatischen Druck, und ohne zu Gewalt ihre Zustimmung zu nehmen, versucht, geordnete Zustände und eine gute Verwaltung in den europäischen Provinzen der Türkei zu schaffen. Es waren in diesen Gebieten am Werte, die sich der Kontrolle diplomatischer Einwirkung entzogen. Die Balkanstaaten hatten ihren Plan zur Reife gebracht, hatten ihre Missionen vollendet und sich zu gemeinsamen Vorgehen verbündet. Sie entschlossen sich dann, bei Gewalt das einzige wirkungsvolle Mittel sei. Sie schloß und sie allein waren vorbereitet, von diesem Mittel Gebrauch zu machen. Sie haben die Sache selbst in die Hand genommen.

Die Dinge können niemals wieder sein wie sie waren und es ist überall Sache der Staatsmänner, das fait accompli anzuerkennen und zu akzeptieren. Die Karte des östlichen

Europa soll umgestaltet werden und im weiteren Verlauf mag es sein, daß die Ideen und vorgefaßten Meinungen in der Politik, wie sie entstanden waren in einer Ära, die jetzt vergangen ist, modifiziert oder sogar alle miteinander über Bord geworfen werden müssen. In einem Punkte ist, glaube ich, die allgemeine Meinung Europas eines Sinnes: daß den Siegern nicht die Früchte geraubt werden dürfen, die ihnen so teuer zu stehen kamen.

Es ist, so viel ich sehe, keine Neigung vorhanden, die Gründe des Streites zu verkleinern oder über die entscheidenden Grundlagen des Erfolges zu streiten. Wir in England haben kein unmittelbares Interesse daran, welche Politik und territoriale Verteilung schließlich gemacht wird. Es sind andere Mächte vorhanden, deren spezielle Beziehungen geographischer, ökonomischer, ethnologischer und historischer Natur zu dem Schauplatz des Konfliktes und deren Bestimmung derartige sind, daß nicht erwartet werden kann, sie würden nicht verlangen, daß ihre Stimme gehört wird, wenn die Zeit für die endgültige Regelung gekommen ist. Ich sehe in diesem Stadium der Lage absichtlich davon ab, auch nur in der allgemeinsten Form diese Punkte anzudeuten, von denen einige voll von Schwierigkeiten sind, die schließlich doch gelöst werden müssen. Für den Moment und so lange als der Kriegszustand noch weiterhin herrscht, lehnt es die Regierung des Königs, soweit ihr Einfluß reicht, ab, vereinzelte Fragen aufzuwerfen und zu verfolgen, die, wenn sie getrennt und sogleich vorgenommen werden, wahrscheinlich nicht wieder gut zu machende Differenzen hervorrufen, die aber vielleicht ein ganz anderes und vorteilhafteres (more practicable) Aussehen gewinnen würden, wenn man sie zurückschickt, um sie dann unter den weiteren Gesichtspunkten des allgemeinen Ausgleichs zu behandeln.

Ein Krieg hat etwas Furchtbares, aber von Zeit zu Zeit, wenn die Dinge auf einem toten Punkt angekommen sind, mag er eine notwendige Form der Entscheidung sein. Keiner seiner schlimmsten Schläge schilt dem Feldzug, der jetzt entschieden wird. In diesem Augenblick ist es das erste und höchste Interesse Europas, den Kriegszustand zu beenden. Zu diesem Zweck haben die Großmächte gearbeitet, wie von einem einzigen Willen befehle. Dieser haben sie erfolgreich gearbeitet und es ist unsere Hoffnung und unser Glaube, daß sie die Arbeit zu Ende führen werden.

In diesen Zeiten ist die Last der Verantwortung, welche auf die Schultern der Majestät Regierung fällt, außerordentlich

schwer und es ist eine Quelle aufrichtiger Genugtuung für Sie, zu wissen, daß, wenn wir auch auf dem Kampfplatz unserer inneren Politik noch so sehr getrennt sein mögen, die Regierung in dieser wichtigen Angelegenheit die Sympathie und die Unterstützung des gesamten Staates genießt und im Rate Europas im Namen und mit der Vollmacht der geeinten Nation zu sprechen vermag.

Die Lage in Tripolis.

Tripolis, 10. Nov. Bis zum 8. d. M. einschließlich sind 10.404 Eingeborene zurückgeführt, haben die Waffen abgeliefert und sich den Italienern unterworfen.

Briefkasten der Redaktion.

Alter Abonnent in Offenburg. Japan und die Türkei haben bis jetzt noch nicht Krieg miteinander geführt.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Lassalia.) Morgen Dienstag abend 8 1/2 Uhr. Sitzung eines Mitgliedes Zusammenkunft im Vereinslokal um 8 1/2 Uhr. Erscheinen aller Säger Ehrensache. 3153

Wasserstand des Rheins.

11. November.
Schusterinsel 1.77 m, gef. 4 cm, Rehl 2.58 m, gef. 6 cm
Magau 4.21 m, gef. 5 cm, Mannheim 3.52 m, gef. 8 cm.

Zweireihige Ulster
18.50 22.- 28.- 35.- 45.-
Zweireihige Anzüge
12.50 16.80 18.50 24.- 35.- 48.-
Ecke Adlerstrasse.
Kaiserstrasse 115. **Dreyfuss** Rahatmarken

...wobei jeacht werden...
...zurück, nach...
...alten hatten...
...ndigen. Da...
...lge, gab ich...
...morgens be...
...unsere Linie...
...te Taffeln...
...er erklärte...
...gebehen den...
...ffiziere, um...
...der Kapitu...
...stehen vor...
...obibazar...
...ffenen Mel...
...00 Lote und...
...besüchte und...
...meldet wtr...
...t kurzen Un...
...arisch, wo...
...südliden...
...chtartig und...
... (2)
...h u n g von...
...gelekt. Den...
...Bank. Die...
...uch der Erze...
...ise aller Be...
...sche Kon...
...alten haben...
...d etwaiger...
...Privatmel...
...um die Be...
...haben.
...hteter Lassen...
...en russischen...
...Armenien...
...n Können.
...opel.
...et wird, hat...
...den Einzug...
...en gelassen...
...inen solchen...
...eben, nimmt...
...Armee danu...
...it.
...große Auf...
...nnen viele...
...ch die Bo...
...is Ausland...
...ll des Mid...
...nruhen be...
...en mit Ar...
...iht, daß die...
...t, nicht mehr...
...ollen.
...g.
...beröffentlicht...
...starmee hat...
...y der Haupt...
...Da diese...
...pstadt dar...
...r Linie von...
...icherheit eines...
...auptstadt ist...
...Die Regie...
...idigung der...
...ischen Maß...
...eder seine...
...opfert, die...
...hat sich ge...
...staaten um...
...zugeben, da...
...armierender...
...gebenen...
...er Nachrich...
...Regierung...
...elche Sand...
...klärung der...
...Vieh- und...
...n einberu...
...cht kontra...
...ber statt...
...rien.
...Schaffung...
...lossen und...
...Seghers...
...geordnete...
...isten 13...
...effisten 33...
...ationalisten...
...den 42 ge...
...kadetten 9...
...Oktobristen

Statt besonderer Anzeige.
Schmerzerfüllt teilen wir allen Freunden und Bekannten mit, dass unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Friedrich Linkenheil
Wirt
nach langem, schwerem Leiden, Sonntag abend halb 8 Uhr, im Alter von 33 Jahren sanft verschieden ist.
Karlsruhe, den 11. November 1912.
Um stille Teilnahme bittet
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Berta Linkenheil.
Die Feuerbestattung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt.
Trauerhaus: Gartenstrasse 2. 3152

Todes-Anzeige.
Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Mitgliedes
Friedr. Linkenheil
Wirt zur „Wacht am Rhein“
geziemend in Kenntnis zu setzen. 3157
Die Feuerbestattung findet am **Mittwoch, nachmittags 3 Uhr** statt und ersuchen wir unsere Mitglieder, insbesondere die Sänger, um zahlreiche Beteiligung.
Die Vorstände des
Gesangvereins Bruderbund
Gesangvereins Lassalia
Sängerbunds Vorwärts.

Asphalteur
(Streicher) per sofort gesucht.
Dauernde Stelle bei betriebligen Leistungen.
3092
Offerten mit Referenzen und Lohnansprüchen sub Chiffre **J. M. 3487** an die Annoncen-Exp. Rudolf Mosse, Bärth.
Diesen Samstag
Ziehung sicher 16. Nov. der beliebtesten Strassburger Lotterie.
Gesamt w. der Gewinne
40000 M.
Hauptgewinn
10000 M.
14 Gewinne
13300 M.
1885 Gewinne
16700 M.
Lose à 1 M. 11 Lose 10 M. 7 Lose 20 M. 5 Lose 30 M.
empfehlen Lott.-Untern.
J. Stürmer
Strassburg i. E. Langstrasse 107.
In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstrasse 11/15, Gebr. Göhringer, Kaiserstr. 60, E. Flöge, J. Daringer, und alle Losverkaufsstellen. 2675

Sozialdemokratischer Verein Karlsruhe.
Todesanzeige.
Wir legen unsere Mitglieder von dem Hinscheiden unseres Parteigenossen
Friedrich Linkenheil, Wirt,
hiermit in Kenntnis.
Die Feuerbestattung findet am **Mittwoch nachmittags 3 Uhr** statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Konsumverein für Achern und Umgegend e. G. m. b. H.
Sonntag, den 17. November, nachmittags 1 Uhr, im Saale „Zum Tivoli“
General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. a) Geschäftsbericht des Vorstandes, b) Bericht des Aufsichtsrates; 2. Genehmigung der Bilanz; 3. Erziehung in die Verwaltung; 4. Wünsche und Anträge (Anträge müssen bis längstens 15. November schriftlich eingereicht werden). 3154
Hierzu laden wir unsere werthen Mitglieder, insbesondere die Frauen, höflichst ein.
Der Vorsitzende des Aufsichtsrates: **Karl Armbruster.**

An- und Verlaufs-Geschäft
von getragenen und neuen Herren- und Damenkleidern, Schuhen, Stiefeln, Wäsche etc.
Mathias Gut und Rosa Gut
Brunnenstrasse Nr. 5
Waldbornstrasse Nr. 62
gegen der Kapellenstrasse.
Für gute Bedienung wird gesorgt.
Sehr billig zu verkaufen: Waschkommode mit u. ohne Marmor von 15 M. an, Schränke, 1 u. 2tlr. von 15 M. an pol., pol. Kommode 22 M., kompl. Kinderbett 20 M., 2 kompl. Betten, eines mit Rohbaumt., Schreibisch, schöner Vertiko, großer Küchen-schrank, neuer Plüschdivan, Sofa, Stühle, 2 gute Winterüberzieher 9 und 8 M. 3149
Steinstraße 7, im Hof.
Meiner verehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich in meinem neu eingerichteten An- und Verkaufsgeschäft **Waldbornstrasse 62** einen großen Posten Dosen zu nur 3 M. und gute Herrenstiefel, schöne Passons, für nur 4,25 M. Samstag und Sonntag in Verkauf setze, sowie dann alle Tage. 3089
Rosa Gut.

Durlach.
Bringe meinen selbstgefertigten prima
Apfelmost,
Liter 25 Pf.
in Empfehlung. 3156
Wilh. Alenert,
Durlach, Väderstraße 3.

Freier Gastwirte-Verband Deutschlands
Zahlstelle Karlsruhe.
Gestern verschied nach langem schweren Leiden unser werthes Mitglied
Friedrich Linkenheil
Wirt zur Wacht am Rhein.
Die Feuerbestattung findet **Mittwoch, 13. November, nachmittags 3 Uhr** statt.
Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder ersucht
3140 Der Vorstand.

Saison-Ausverkauf
in
Damen- u. Kinder-Hüten
mit 30-50% Rabatt.
1 Posten prima Filz-Hüte von 1.50 M. an.
Trauerhüte in grosser Auswahl zu bill. Preisen
empfehlen
Lina Mack,
Rüppurrerstrasse 34.

Prima Kantabak
nur erstl. Ware, empfiehlt das Pfund von 2.10 M. an. 2061
Auf Wunsch Probemuster.
J. Geiß, Gerwigstr. 20.

Pelze
staunend billig.
Nur
32 Zirkel 32
Ecke Ritterstraße 1 Treppa.
Sonntags v. 11-1 Uhr geöffnet.

...geordnete...
...isten 13...
...effisten 33...
...ationalisten...
...den 42 ge...
...kadetten 9...
...Oktobristen

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

...Ecke Ritterstraße 1 Treppa.
Sonntags v. 11-1 Uhr geöffnet.

